This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

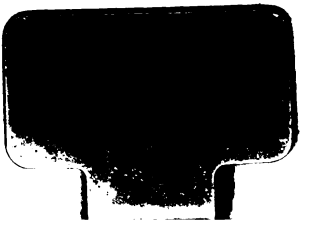
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

101. d.
429.

600090341N



Deutung der Apokalypse durch sich selbst.

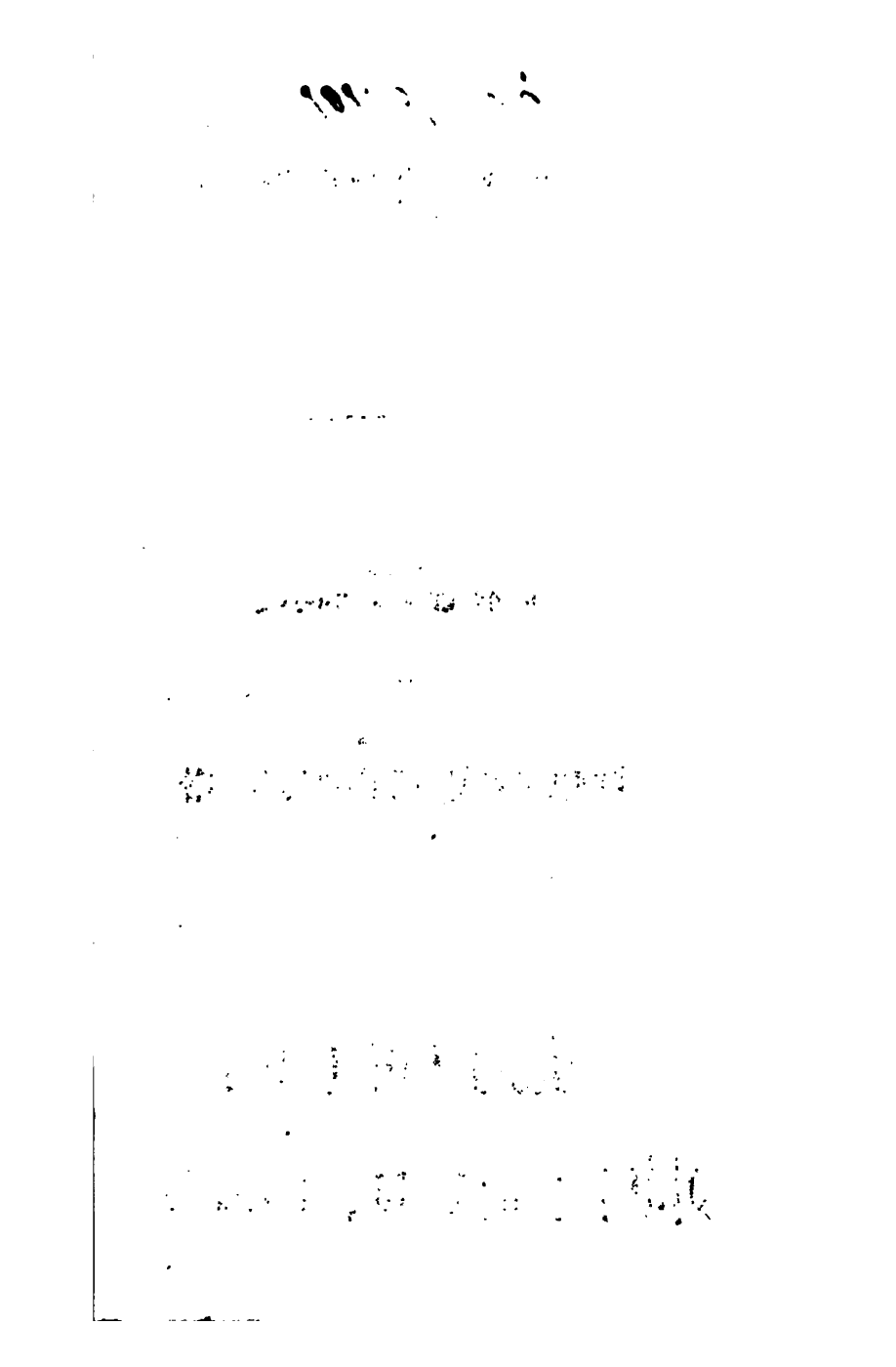
Wissenschaftliche Abhandlung

von

Joseph von Orsbach,
Priester.

Aachen, 1855.
Gedruckt auf Kosten des Verfassers.

101. d. 429.



Allgemeiner Theil.

Die Apokalyps bietet ſich als ein göttliches Buch dar, das beſtimmt iſt, in beſonders heilsgefährlichen Zeiten im Glauben, in der Hoffnung und Liebe zu befeſtigen, vom Böſen zurückzuſchrecken, zur Beharrung im Guten zu ermahnen, zu ermuntern, zu kräftigen.

Der h. Johannes erhält die Offenbarung von Jeſu Chriſto. (I. 1.) Das entſpricht dem, was ſpäter geſagt wird, daß nur das Lamm die Zukunft enthüllen kann. (V.) Das Offenbarte ſoll „bald geſchehen," (I. 1.) das heißt, das noch nicht Geſchehene des erſten Theils (I—III), denn es hat ſchon angefangen, nämlich die Geſchicke der erſten Kirche, an welche die ſieben Sendſchreiben, die zunächſt folgen, gerichtet ſind. Uebrigens „ſind bei dem Herrn tauſend Jahre wie ein Tag." (2. Ptr. III. 8.) Die Offenbarung wird am Tage des Herrn auf der Inſel Patmos ertheilt, wohin der h. Johannes verbannt worden. (I. 9, 10.) Zuerſt wird dem Heiligen mitgetheilt, was er den ſieben Gemeinden ſchreiben ſoll. (I—III.) Auch dies bezieht ſich, wie wir gleich ſehen werden, nicht nur auf die damalige Gegenwart, ſondern auch auf die damalige Zukunft der erſten

Kirche; auch dieſe Zukunft kann nur Chriſtus enthüllen, von dem der Heilige denn auch die Offenbarung erhält; gleichwohl iſt dieſe Zukunft nicht in dem verſiegelten Buch enthalten, welches erſt ſpäter (V) vorkommt, entſiegelt wird (VI und VIII) und zukünftige Ereigniſſe vordeutet. Alſo eine nicht verſiegelte Zukunft und eine verſiegelte Zukunft. Dies wollen wir ſpäter am geeigneten Orte genauer unterſuchen. Hier ſei nur vorläufig erinnert, wie dieſer Umſtand eine Zweitheiligkeit der Apokalyps begründet, eine Beſtimmung derſelben für zwei geſonderte Perioden, für eine nahe, deren Geſchichte nicht verſiegelt iſt, und für eine ferne, deren Geſchichte verſiegelt iſt.

Zwei Perioden in der Geſchichte der ſtreitenden Kirche zeigen ſich nun vor allen gefährlich für das ewige Heil und darum auch vor allen der außerordentlichen Beihülfe der Wunder und der Prophezie bedürftig: 1. die erſten Jahrhunderte, wo man zwar in friſchem Andenken die glorreiche göttliche Gründung des Chriſtenthums und die Verheißung ſeines Sieges hatte, wo es aber ausſah, als ſollte die Chriſtenheit von der Erde vertilgt werden; 2. weit mehr noch die antichriſtliche Zeit, wo der Anfang des Glaubens und die Herrſcherzeit der Kirche in weiter Vergangenheit liegen, wo die Ungerechtigkeit überhand nimmt, die Liebe bei vielen erkaltet, die ärgſten Verführungskünſte durch teufliſche Scheinwunder unterſtützt werden, die Verfolgung der Gläubigen durch die Gottloſen grauſamer und grimmiger als je iſt,

und wo, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführt würden. (Matth. XXIV. 11, 12, 24; Apok. XIII. 13—17.)

Dieſen beiden ſo überaus bedrängten Perioden paßt ſich die Apokalyps an, und nur ſo angepaßt läßt ſie eine ungezwungene Deutung zu.

I.

Den ersten Zeiten gelten ausdrücklich die sieben Sendschreiben an die sieben Gemeinden (Kap. I—III). Wir wissen nicht genug von dem Zustand dieser Gemeinden, um die Sendschreiben in allen ihren Theilen gehörig zu verstehen; für uns sind sie ja auch nicht, als insoweit das göttliche Wort überhaupt, recht gebraucht, auf jeden nicht widerstrebenden Menschen segensreich wirkt und vielfache heilsame Anwendung gewährt. Daß die Sendschreiben nicht ausschließlich für nur sieben Gemeinden bestimmt wurden, sondern zugleich der ganzen ersten Kirche galten, ist aus mehrem zu entnehmen, so aus dem Zuspruch, womit jedes Schreiben schließt: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

Doch wir wollen nicht mit Stillschweigen übergehen, daß gar manche Ausleger der Apokalyps sich nicht begnügen mit der Bestimmung der sieben Sendschreiben für die sieben Gemeinden und die erste Kirche im allgemeinen; sie sehen in denselben

auch noch eine Vorherſagung der Schickſale der Kirche bis zum Ende der Tage. Da müſſen die ſieben Sendſchreiben, obſchon ſie ſo etwas nirgend im mindeſten andeuten, ſieben Perioden bezeichnen, oder ſieben räumliche Erd-Abſchnitte, oder ſieben Siebentel ſämmtlicher Völker, oder das alles und noch anderes, was immer dem Ausleger beliebt. Und da ein Buch ſich nicht wehrt, ſo weicht es natürlich der Gewalt. Es wird ſogar gezwungen, gegen ſich ſelbſt als Zeuge aufzutreten und die Gewalt für Nichtgewalt zu erklären. In der Einleitung zu den ſieben Sendſchreiben heißt es nämlich: „Schreib nun, was du geſehen haſt und was iſt, und was darnach geſchehen ſoll.“ (I. 19.) Folglich, ſo urtheilt man, ſprechen die Sendſchreiben nicht nur von den ſieben Gemeinden und der erſten Kirche, ſondern auch von allen folgenden Zeiten. Das iſt freilich ein Schluß, aber ein Zuſchluß. In den Sendſchreiben wird jeder Gemeinde zuerſt etwas geſagt über ihre damalige Gegenwart, und dann prophetiſch geſprochen (bald beſtimmt, bald bedingungsweiſe) über ihre damalige Zukunft; alſo wird gehandelt von dem, „was iſt,“ und von dem, „was darnach geſchehen ſoll.“ Als aber die ſieben Sendſchreiben aufgegeben ſind, als die Vorherſagung für die erſte Kirche beendigt iſt, da heißt es: „Steig herauf, ſo will ich dir zeigen, was nach dieſem geſchehen ſoll. Und alsbald war ich im Geiſte; und ſieh, ein Thron ſtand im Himmel“ ꝛc. (IV. 1, 2.) Die ſieben Sendſchreiben waren dem Heiligen auf Erden, auf Patmos (I. 9)

aufgegeben worden; denn obschon sie auch Zukünftiges mittheilten, so war es doch Nahes, schon Kommendes; nun aber (IV. 1, 2) steigt er im Geist in den Himmel, um dort die fernste Zukunft zu sehen. Es ist ein seltsames Unterfangen, die so streng versiegelte, nur im Himmel und nur in Bildern zu schauende Zukunft zugleich in den offenen und auf Erden diktirten Sendschreiben finden wollen.

Es wird unserm Zwecke zusagen, die Sendschreiben hier vorzulegen und in jedem die damalige Gegenwart von der damaligen Zukunft zu unterscheiden. Einige beigefügte Noten sollen Mißdeutungen unberufener Leser verhüten.

§ 1.

(II. 1—7.) 1. „Dem Engel *) der Gemeinde zu Ephesus schreib: Das sagt, der die sieben Sterne in Seiner Rechten hält, der in Mitte der sieben goldenen Leuchter wandelt: **)

Gegenwart: 2. „Ich weiß deine Werke und deine Mühe und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst, und hast geprüft, die sich Apostel nennen und nicht sind, und hast sie als Lügner erfunden.

3. „Und du hast Geduld, und hast viel ertragen um Meines Namens willen, und bist nicht abgefallen.

---

*) Dem Apostel oder Bischof.

**) Christus spricht; Er ist der Bischof der Bischöfe (Sterne), wandelt unter den Gemeinden (Leuchtern), die ihr Licht sollen leuchten lassen.

4. „Aber Ich habe gegen dich, daß du deine erste Liebe verlassen.

6. „Aber das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, die auch Ich hasse.

Zukunft: 5. „Bedenke also, aus was du herausgesunken bist, und thu Buße, und thu die ersten Werke; wenn nicht, so werde Ich dir kommen und deinen Leuchter von seinem Ort bewegen, wenn du nicht Buße thust.

7. „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, *) der im Paradies Meines Gottes ist."

§ 2.

(II. 8—11.) 8. „Und dem Engel der Gemeinde von Smyrna schreib: So spricht der Erste und Letzte, der todt war und lebt:

Gegenwart: 9. „Ich kenne deine Trübsal und deine Armuth, aber du bist reich und wirst gelästert von denen, die sich Juden nennen und nicht sind, sondern eine Synagoge des Satans sind.

Zukunft: 10. „Fürchte dich nicht vor dem was du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird einige von euch in's Gefängniß werfen, damit ihr geprüft werdet, und ihr werdet Trübsal haben zehn Tage. Sei getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.

---

*) Der ewigen Seligkeit im Himmel.

21. „Ich habe ihr Frist gegeben, daß sie Buße thue; aber sie will sich nicht bekehren von ihrer Hurerei.

Zukunft: 22. „Sieh, Ich werfe sie aufs Bett, und die mit ihr ehebrechen, in sehr große Trübsal, wenn sie sich nicht bekehren von ihren Werken.

23. „Und ihre Kinder will Ich gewaltsam tödten, und alle Gemeinden sollen erkennen, daß Ich es bin, der Herzen und Nieren erforscht, und jedem aus euch will Ich vergelten nach seinen Werken.

24. „Euch aber sage Ich und den übrigen zu Thyatira: Welche immer diese Lehre nicht haben und die Tiefen des Satans, wie jene sagen, nicht erkannt haben, auf euch will Ich keine andere Last legen.

25. „Doch haltet an dem, was ihr habt, bis Ich komme.

26. „Und wer überwindet und hält Meine Werke bis an's Ende, dem will Ich Macht über die Heiden geben,

27. „und er wird sie regieren mit eisernem Zepter und wie Töpfergeschirr sie zerbrechen,

28. „wie auch Ich es empfangen habe von Meinem Vater; und Ich will ihm den Morgenstern geben. *)

29. „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

---

*) Wer überwindet, wird dereinst im Gericht mit Mir über alle verstockten Sünder triumphiren. Ich werde Mich selbst (den Morgenstern) ihm geben.

§ 5.

(III. 1—6.) 1. „Und dem Engel der Gemeinde zu Sardis schreib: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat, und die sieben Sterne: *)

Gegenwart: „Ich kenne deine Werke, du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt.

4. „Aber du hast doch einige wenige Namen zu Sardis, die ihre Kleider nicht besudelt haben.

Zukunft: 2. „Sei wachsam und stärke das Uebrige, was (sonst) sterben würde; denn Ich finde deine Werke nicht vollkommen vor Meinem Gott.

3. „Darum gedenke, was du empfangen und gehört hast, und bewahre es und thu Buße. Wenn du aber nicht wachest, so werde Ich zu dir kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, um welche Stunde Ich zu dir kommen werde.

4. „Aber du hast doch einige wenige Namen zu Sardis, die ihre Kleider nicht besudelt haben; die werden mit Mir wandeln in weißen Kleidern; denn sie sind es werth.

5. „Wer überwindet, wird so mit weißen Kleidern bekleidet werden, und seinen Namen will Ich nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und seinen Namen will Ich bekennen vor Meinem Vater und vor Seinen Engeln.

6. „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

---

*) D. h. der Herr über die Himmelsfürsten und die Kirchenfürsten (Bischöfe) auf Erden.

Zukunft: 16. „Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde.

18. „Ich rathe dir, von Mir Gold zu kaufen das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich bedeckest, und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde; und salbe deine Augen mit Augensalbe, damit du sehest.

19. „Die Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich; so sei nun eifrig und thu Buße.

20. „Sieh, Ich steh vor der Thüre und klopfe an. So jemand Meine Stimme hört und die Thüre Mir aufthut, zu dem will Ich eingehen und mit ihm Abendmahl halten und er mit Mir.

21. „Wer überwindet, dem will Ich geben, mit Mir auf Meinem Throne zu sitzen, gleichwie auch Ich überwunden habe, und mit Meinem Vater auf Seinen Thron Mich setzte.

22. „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt."

Hier schließen die Sendschreiben. Sie haben ihren Zweck erreicht, ihre Wirkung gethan; alle Getreuen der genannten Gemeinden und der ganzen ersten Kirche haben gehört und verstanden und benutzt, was aus Gottes Auftrag ihnen gesagt worden; den Commentar dazu haben sie gelebt, nicht geschrieben.

II.

Nach jener Zeit, welcher die Sendſchreiben gelten, eine lange Reihe von Jahrhunderten herunter, zeigt ſich ein unverkennbares Nichtverſtehen der Apokalyps (wir ſprechen fortan von dem zweiten größern Theil, Kapitel IV—XXII); die lehrende Kirche gibt keinen Aufſchluß; im chriſtlichen Volk iſt das Verſtändniß nicht; die Forſcher, die von Zeit zu Zeit auftreten, können ſich nicht einigen, gehen weit auseinander. So lang dies währt, iſt es wohl genügender Beweis, daß die Offenbarung für die betreffenden Zeiten nicht iſt, ihnen nichts verkünden will, ſondern ſie an die gewöhnlichen Heilsmittel angewieſen ſind. Wäre es anders, dann würde Gott, der die Offenbarung gegeben, auch für das Verſtändniß geſorgt haben.

Oder ſoll das Verſtändniß lange vor der Erfüllung erwartet werden können? iſt Grund zu ſolcher Annahme? Nein; das iſt gegen die Beſtimmung der Offenbarungen Gottes, die nicht auf Befriedigung der Neugier abzielen; es iſt gegen die Art, wie Chri-

stus die Frage der Jünger nach den letzten Zeiten beantwortete (Matth. XXIV); auch ist es gegen die bildliche Sprache der Apokalyps; denn Bilder sind nur Bilder, insofern sie mehrfache Deutung zulassen, so daß die Erfüllung bis auf einen gewissen Grad vorgerückt sein muß, um erkennen zu lassen, welche von den möglichen Deutungen die rechte ist.

Hieraus ergibt sich der Schluß: Wer die Deutung der Apokalyps unternimmt, erklärt dadurch, die Zeit zur Deutung, so weit er sie gibt, sei nach seiner Meinung gekommen. Dies ist der Standpunkt des Verfassers vorliegender Schrift. Er hat nun aber in der Apokalyps selbst mehrfache und brauchbare Andeutungen zur Einleitung in ihr richtiges Verständniß gefunden. Wir wollen diese Andeutungen in den folgenden §§ 2, 3, 4 betrachten, nachdem im § 1 einige vorläufige Erwägungen vorausgeschickt worden.

§ 1.

Die zu offenbarende kirchliche Zukunft wird dargestellt als in einem mit sieben Siegeln versiegelten Buch enthalten (V. 1.). Es ist ein Buch, wie sie zur Zeit des h. Johannes waren; um einen Stab ist ein nach Bedürfniß langes beschriebenes Blatt Pergament oder Papier gerollt und versiegelt; darüber ein andres, und wieder eins, und so sieben übereinander, jedes besonders versiegelt, und zwar in solcher Ordnung, daß die Blätter, wenn man sie abrollt, so aufeinander folgen, wie sie sollen gelesen werden.

Nur das Lamm kann die Zukunft enthüllen, die Siegel lösen (V.). Also findet sich *erstens* der ganze prophetische Inhalt der Apokalyps von hier bis zu Ende derselben auf den sieben Blättern, ist unter den sieben Siegeln beschlossen, sonst wäre da etwas über die Zukunft, was das Lamm nicht entsiegelte. *Zweitens* gehört unter jedes einzelne Siegel alles das, was nach Lösung desselben bis zur Lösung des folgenden, oder, beim siebenten Siegel, bis zu Ende des Buches offenbart wird; also gehört auf das siebente Blatt das VIII. bis Ende des XXII. Kapitels; es wird nicht nach Lösung des siebenten Siegels etwas vorgeführt, was schon durch Lösung eines frühern Siegels enthüllt worden. So bietet die Apokalyps sich dar, so müssen wir sie auffassen, wenn wir ihr nicht von dem Unserigen aufdrängen wollen, wenn vielmehr unsere Auffassung ein *Auffassen des Gegebenen* sein soll.

Und nun: in welcher Ordnung werden die vorgedeuteten Ereignisse in der Erfüllung auf einander folgen? — Wollen wir keine Vorschriften machen, sondern lernen (und das wollen wir), dann müssen wir antworten: die Ereignisse werden einander in der Ordnung folgen, in welcher die Blätter nach einander entsiegelt und die Vorbilder vorgeführt werden. Wollten wir aber eigenwillige Meinungen geltend machen, dann müßte die Antwort je nach diesen Meinungen sein; dann verlören wir aber auch (selbst nach Erfüllung eines großen Theils des Vorgesagten) alle Festigkeit im Urtheilen; denn ein

Bild an sich ist vieldeutig, ja unendlichdeutig; nur durch Vergleichung einer festen Reihe Bilder mit einer festen Reihe Ereignisse ist Festigkeit des Urtheils zu erlangen, außer wo andere bestimmtere Offenbarungen uns zu Hülfe kommen. *)

§ 2.

Die sechs ersten Blätter des apokalyptischen Buches werden in einem einzigen Kapitel (VI.) abgethan (nur das sechste Blatt verbreitet sich noch durch das siebente Kapitel, aber nicht zu seiner eigenen Ergänzung oder Erklärung, sondern zur Vorbereitung auf das siebente Blatt, wie später gezeigt werden soll); jedem der Blätter eins bis sechs sind nur wenige Zeilen gewidmet, weiter ist keine Rede von ihnen. Und doch ist jedes dieser Blätter besonders versiegelt, jedes wird feierlich entsiegelt, von jedem gilt der inhaltschwere Ausspruch: „Niemand, weder

*) So wenig wir in der Apokalyps die gegebene Reihenfolge, diesen Stamm und Träger der Bilder, antasten sollen, so sehr haben wir uns zu hüten, die Bilder selbst zu sinnlich aufzufassen. Wir müssen bei den Propheten des alten Bundes in die Schule gehen, ihre Vorbilder mit den Verwirklichungen vergleichen, um zu lernen, wie prophetische Bilder und bildliche Ausdrücke zu nehmen sind. Dann müssen wir aber auch, was noch wichtiger ist, bei jedem Bild sorgfältig zusehen, was drum und dran ist und wie es zum Ganzen steht und zu anderwärtigen göttlichen Offenbarungen über die betreffende Zeit. So ergibt sich manchmal ein gewaltiger Unterschied zwischen „Erdbeben" und „Erdbeben" u. dgl.

im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde konnte das Buch öffnen und hineinblicken in dasſelbe.“ Nur „der Löwe vom Stamme Juda, die Wurzel Davids hat überwunden, zu öffnen das Buch und zu löſen ſeine ſieben Siegel,“ und die noch folgenden bedeutſamen Worte. (V. 3—14.)

Sollen wir nun gleichwohl die erſten ſechs Blätter niederhalten? ſollen wir ihre Gewichtigkeit verkennen, ſie unterordnen nach Maaßgabe der wenigen Worte, in denen ſie ſich ausſprechen, da ſie doch, in Vereinigung mit dem ſiebenten Blatt, dem ſie ebenbürtig ſind, den ganzen apokalyptiſchen Inhalt tragen, die ganze kirchliche Geſchichte vorbilden?

Im Gegentheil; wir müſſen die hohe Bedeutſamkeit jedes der ſieben Blätter anerkennen, wie die Offenbarung ſie jedem zuſpricht; wir müſſen auf jedem Blatt große weit reichende Begebenheiten vorgebildet ſehen; wir müſſen keine allzu unverhältnißmäßige Vertheilung der Kirchengeſchichte auf den ſieben verſiegelten und dann durch den Erlöſer des Menſchengeſchlechts entſiegelten Blättern vorausſetzen. Und dann müſſen wir fragen: Warum iſt der Inhalt der erſten ſechs Blätter, obſchon dieſelben mit gleicher Feierlichkeit und Wichtigkeit wie das ſiebente Blatt behandelt werden, ſo kurz ausgedrückt? Wenn wir ſo fragen und ſuchen, dann finden wir verſtändige Antwort, und der kurze Ausdruck, ſtatt uns irre zu führen, leitet uns ein in das richtige Verſtändniß der Apokalyps.

Alſo: Warum iſt der Inhalt der erſten ſechs

Blätter, die doch als dem ſiebenten ebenbürtig ſich ausweiſen, ſo kurz gefaßt? — Antwort: Die erſten ſechs Blätter bezeichnen die Hauptperioden der Geſchichte der Kirche ſeit ihrer Gründung bis in die Nähe der antichriſtlichen Zeit. Dieſen Perioden ſoll aber nichts prophezeit werden; denn ſie bedürfen dieſer außergewöhnlichen Hülfe nicht, haben an der gewöhnlichen genug. *) Gleichwohl mußten dieſe Perioden bezeichnet werden, um die Schlußperiode darauf zu bauen und dieſelbe bei ihrer Annähernng erkennen zu laſſen. Darum hat (wie ſchon Ebenmaaß und Gleichgewicht verlangen) jede Periode ihr eigenes Blatt und Siegel und wird beſonders entſiegelt; man würde ſonſt die kurzgefaßten Vorbilder dieſer Perioden für Vorbilder geringerer untergeordneter Ereigniſſe halten. Der Inhalt der erſten ſechs Blätter iſt kurz gefaßt, weil ſie, obſchon ſie die erſten Perioden bezeichnen, doch in denſelben nicht brauchen verſtanden zu werden. Darum iſt auch auf den erſten ſechs Blättern mit der Vorſagung der verſchiedenen Trübſale keine Tröſtung, Ermunterung, Warnung für die alsdann lebenden Chriſten verbunden (ein nicht zu überſehender bedeutſamer Umſtand), woran es dem ſiebenten Blatt nirgend fehlt. Die erſten ſechs Blätter ſollen von den Chriſten bei Annäherung der Schlußperiode verſtanden werden; da iſt die Zahl der erfüllten Vorbilder groß

* Für das beſondere Bedürfniß der erſten Periode iſt in den ſieben Sendſchreiben geſorgt worden.

genug, um ſie durch Vergleichung mit der Kirchengeſchichte klar und ſicher zu verſtehen; da erkennen die wahren Chriſten, wo ſie in der Zeit ſind; da werden ſie im Glauben gekräftigt, wenn ſie ſehen, daß die wichtigſten Ereigniſſe in der Kirche ſchon bei ihrer Gründung vorgeſagt worden, und daß alſo auch der vorgeſagte End-Sieg der Kirche ſicher eintreffe, wie auch ihre Feinde wüthen mögen. Und ſo beginnt dann das Verſtändniß und die zweite Heilswirkung der Apokalyps, wann die furchtbarſte Heilsgefahr mehr und mehr ſich ausbildet. Iſt aber der vollſtändige Antichriſt da, dann werden die Getreuen des Herrn die Offenbarung vollauf faſſen; aber auch ſie (und ſie mehr noch als die Chriſten der erſten Jahrhunderte) werden den Commentar dazu leben, nicht ſchreiben.

§ 3.

Nun noch ein anderer Grund dafür, daß die ſieben apokalyptiſchen Blätter in unverrückter Ordnung die Geſchichte der Kirche ſeit ihrer Gründung bis zu ihrem irdiſchen Abſchluß vorſagen, (obſchon ſie, wie § 2 gezeigt worden, nur für die Schlußperiode beſtimmt ſind).

Wenn wir die Leiden der ſtreitenden Kirche bis zu ihrem End-Siege durchgehen, dann finden wir drei deutlich von einander unterſchiedene Stufen.

Auf der erſten Stufe ſehen wir die dreihundertjährige Verfolgung, dann die Ketzerei (beſonders den Arianismus), dann die Ueberfluthung durch die

Völkerwanderung. Das ſind Angriffe von außen, Leiden durch äußere Angriffe, was in Bezug auf die Verfolgung und die Völkerwanderung keiner Erklärung bedarf, was aber auch in den Ketzereien der damaligen Zeit, namentlich im Arianismus, leicht nachzuweiſen iſt. Der Arianismus (und das gilt mehr oder weniger von den übrigen damaligen Ketzereien) entſprang nicht aus einem Verderben der Maſſen des chriſtlichen Volks, das ſich ein Haupt geſucht hätte, ſich um daſſelbe anzuſammeln und ſich geltend zu machen; ſondern er entſprang (nächſt dem Teufel) in und aus Arius, der ſich Anhang ſuchte und der eine übergroße Zahl Biſchöfe und Prieſter, wo er ſie nicht mit ſeinem Netz zu umſtricken vermochte, durch Hülfe der weltlichen Macht zum Tod brachte oder von ihren Sitzen und aus ihren Stellen vertrieb, um ſo, wenn es ihm hätte gelingen können, das geſammte chriſtliche Volk irrezuführen. Daß unſere Auffaſſung dieſer erſten Stufe die richtige iſt, hat der Erfolg bewieſen; der Sieg der Kirche, ihre Blütezeit nach allen dieſen Angriffen hat gezeigt, daß dieſelben (im allgemeinen, denn Ausnahmen gibt es immer) nicht in das Herz des chriſtlichen Volkes eingedrungen.

Dieſer erſten Stufe, dieſen Leiden durch äußere Angriffe ganz entſprechend ſind die auf den entſiegelten Blättern zwei, drei, vier angedeuteten Trübſale (das Blatt eins iſt ein einleitendes, wovon ſpäter); da bleibt die Erde feſt, der Himmel über ihr bleibt unverändert; die drei Roſſe, das feuerrothe, das ſchwarze

und das fahle, zerstampfen die Oberfläche der Erde; keine Spur von einem Erdbeben (was eine tiefere Erschütterung sinnbilden würde), keine Spur von Abnahme des Sonnenlichtes (des Lichtes des Glaubens im allgemeinen).

Auf der zweiten Stufe stoßen wir auf ein inneres Verderben, Zwiespalt, Abfall von der Kirche, Irrlehren andern Ursprungs als die frühern. Diese Stufe, diese Zeit zeigt sich schon mit dem vierzehnten Jahrhundert, und währt bis zu uns herab. Der Aufstand gegen die Kirche steckt in allmälig anwachsenden Massen des christlichen Volks. Das ist nichts was dieser oder jener ausersonnen und aufgebracht hat; es ist die Zeit, die mit dem allgemein üblichen Namen des großen Abfalls benannt wird.

Die Leiden der Kirche auf der zweiten Stufe sind vorgedeutet auf dem sechsten entsiegelten Blatt; das Beben der Erde deutet auf etwas Inneres, auf das Wanken eines großen Theils der christlichen Gesellschaft; die Entstellung, Verdunkelung, Entziehung des Himmels sinnbildet das Entschwinden des Glaubenslichtes und die daraus entspringende Abnahme der christlichen Erkenntniß bei vielen.

Wann die Bosheit der Menschen ihr Vollmaß erreicht hat, dann sind die Leiden der Kirche durch Verfolgung von Seite ihrer Feinde auf den Gipfel gestiegen; dann bricht aber auch die Züchtigung und Verwerfung der unverbesserlichen Sünder von oben her los.

Diese dritte Stufe ist auf dem siebenten Blatt

(Kap. VIII bis XIX) vorgedeutet. Da ſehen wir durchweg den Himmel ſtrafend thätig gegen die Böſen. Zwar heißt es ſchon auf der zweiten Stufe „Die Sterne fielen vom Himmel“ (VI 13.), aber nur in dem Sinne: ſie entzogen ihr Licht, nicht: ſie zertrümmerten etwas auf der Erde; dazu ſind ihrer auch zu viele, ſie hätten ja die ganze Erde auf einmal zerſchmettert. Wenn es aber auf der dritten Stufe heißt, daß ein Stern auf die Erde fiel, der den Abgrund öffnete, aus welchem Rauch und Heuſchrecken kamen, die Menſchen zu ſtechen, die nicht mit dem Zeichen Gottes bezeichnet worden (IX. 1—11.), ſo iſt dadurch (wie überhaupt in den Vorbildern für die dritte Stufe) eine ſtrafende Thätigkeit des Himmels gegen die Böſen deutlich ausgedrückt, was in den Vorbildern für die zweite Stufe nirgend geſchieht, eben ſo nicht in denen für die erſte Stufe, in welchen letztern (wie ſchon geſagt) auch keiner Erſchütterung der Erde oder Entziehung des Himmelslichtes im mindeſten gedacht wird. Ausnahmen ſind hier überſehen, es iſt nur Rede vom Verhalten im allgemeinen.

Dieſe in der Apokalyps ſo genau durchgeführte Vertheilung der vorgeſagten Trübſale könnte für ſich allein ſchon genügen, uns auf die Spur richtiger Deutung zu führen und vor einem Durcheinanderwerfen der Ordnung zu warnen.

§ 4.

Nun ſind noch zwei hieher gehörige Umſtände

zu betrachten, die wir früher nur flüchtig angeführet haben.

Dem h. Johannes wird mehres über die Zukunft der sieben Gemeinden offenbart; dies ist aber nicht in dem versiegelten Buch enthalten, welches hernach entsiegelt wird (VI und VIII). Also: eine nicht versiegelte, und eine versiegelte Zukunft. Wir finden auch hierin einen Beweis dafür, daß, wie die sieben Sendschreiben für die erste Kirche, so der Inhalt des entsiegelten Buches für die Schlußperiode bestimmt ist. Nämlich:

Die erste Zukunft ist nicht versiegelt; gleichwohl war das der ersten Kirche in den Sendschreiben Gesagte damals zum Theil noch wirkliche Zukunft und wurde erst in der Verwirklichung klar; aber es war doch etwas schon Angefangenes (und als angefangen Offenbartes und Erkanntes), das sich nun stetig in die Zukunft hinein entwickelte. Dies angefangene und zusammenhangende Ganze ist nicht versiegelt. Hätte nun der übrige Theil der Apokalyps (IV—XXII) ebenfalls als eine stetige Fortsetzung des Inhaltes der Sendschreiben offenbart werden sollen, um auch als solche Fortsetzung von Anfang an erkannt und verfolgt zu werden, dann hätte die ganze Apokalyps (als ein begonnenes und ununterbrochen fortlaufendes Ganzes) als nicht versiegelt dargestellt werden müssen. Weil aber der zweite Theil (IV–XXII), obschon an die Gegenwart anknüpfend, erst gegen die Schlußperiode erfaßt werden sollte, also seine Erfassung noch nicht begonnen hatte und auch so bald

nicht beginnen ſollte, darum wird dieſer Theil, dieſe Zukunft, als verſiegelt dargeſtellt, und wird nur vor Johannes entſiegelt, um von ihm aufgeſchrieben zu werden.

Dieſer Erwägung ſchließt ſich folgende an: Die ſieben Sendſchreiben ſind dem h. Johannes auf Erden, auf der Inſel Patmos aufgegeben worden (I. 9 u. f.), denn es handelte ſich um die Entwickelung der Gegenwart. Darnach wird eine Himmelsthür aufgethan, Johannes muß im Geiſte hinaufſteigen in den Himmel, um dort zu ſehen und zu hören, was nach dieſem geſchehen ſoll (IV. 1, 2). Das nun zu Offenbarende iſt noch ganz im Himmel, nur Gott bekannt; wenn es auch an die damalige Gegenwart, und ſogar an die damalige Vergangenheit (den Anfang der Kirche) angeknüpft wird, ſo geſchieht dies doch nicht für die damalige Gegenwart. Die Anknüpfung geſchieht nur vermittels einer Punktirung oder kurzen Bezeichnung einer Reihe wichtiger Ereigniſſe bis zu der Zeit, welcher die Offenbarung gilt. Obſchon nun dieſe Punktirung die damalige Gegenwart und Zukunft durchläuft, beiden ſogar vorgreift, ſo wird doch das zu Offenbarende bezeichnet als das, „was nach dieſem geſchehen ſoll, (IV. 1.), nämlich nach dem in den ſieben Sendſchreiben Vorgeſagten, wobei die nur punktirten Ereigniſſe überſehen werden (weil wirklich dieſe Ereigniſſe nicht ſollten vorgeſagt, ſondern die Kinder Gottes in der Schlußperiode auf dieſelben ſollten zurückgewieſen werden) und nur auf dieſe-

nige Zeit hingeſchaut wird, für welche die nun folgende Offenbarung beſtimmt iſt und in welcher ſie verſtanden werden ſoll.

Besonderer Theil.

Besonderer Theil.

I.

Das erſte Akkt des apokalyptiſchen Buches.

„Ein weißes Roß, und der darauf ſaß, hatte einen Bogen, und es ward Ihm eine Krone gegeben, und ſiegend zog Er aus, um zu ſiegen.“ (VI. 2.)

Der Reiter iſt Chriſtus, die Kirche, Chriſtus in der Kirche, das Chriſtenthum in Perſon. Auf weißem Roß; weiß iſt die Reinheit, die Unſchuld; weiß, rein iſt das „Licht, das leuchtete in der Finſterniß“ und das „Fleiſch geworden iſt“ (Joh. I. 5, 14.) aus der allzeit reinen Jungfrau; weiß, rein iſt die Kirche, die der Herr ſich gegründet auf Erden; weiß iſt die euchariſtiſche Geſtalt, in welcher Er in der Kirche wohnt, als der Quell ihrer unüberwindlichen Sieghaftigkeit. Bogen und Krone bedeuten Kampf und Sieg. Siegend zieht Er aus, um zu ſiegen; Er ſiegt ſeit dem erſten Augenblicke Seines Auftretens, zieht ſiegend aus; Er wird ſiegen fort und fort in Seiner Kirche. Die Siegeskrone wird Ihm

gen nicht als Grundlage dienen, sondern für sich abgeschlossen sind.

Eine Besprechung der nächst folgenden Kapitel IV und V gehört, mit Ausnahme einiger gelegentlich schon berücksichtigten Punkte, nicht zu unsrer Aufgabe.

Wir gehen also zur Deutung der Blätter des apokalyptischen Buches. Da muß die allgemeine Deutung ihre Bestätigung in der besonderen finden.

II.

Das zweite Blatt des apokalyptischen Buches.

„Ein anderes Roß zog aus, feuerroth, und dem darauf Sitzenden ward gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, und daß sie einander schlachteten, und es ward ihm ein großes Schwert gegeben.“ (VI. 4.)

Wir sehen hier die grimmige Christenverfolgung während der ersten drei Jahrhunderte, sammt den blutströmenden äußern und innern Kriegen des in sich selbst allmälig zerfallenden römischen Reiches. Wohl vermochte ein so weit ausgedehntes Reich, voll Christenhaß und Zwiespalt und Kampfgier, den Frieden recht eigentlich von der Erde zu nehmen, alle Winkel vor und nach zu durchwüthen, nicht nur einen kleinen Theil heimzusuchen. Wohl war das ein großes Schwert, das da geschwungen wurde! Da sah man nicht nur ein Tödten, sondern ein Schlachten, grausamer als das der Thiere. Roth

gleich beim Auszug gegeben; dadurch ist die Gewißheit des entscheidenden Endsieges ausgesprochen; der noch zukünftige Sieg gilt als schon errungen, wird schon gekrönt. Kräftiger kann die Gewißheit nicht ausgedrückt werden.

Das erste Blatt enthät gleichsam die Vorrede zu dem apokalyptischen Buche; es sagt vor, was auf den folgenden Blättern einzeln soll vorgesagt werden. Das ist aber eine Vorrede, wie Gott sie schreibt, die nicht nur das im Buch zu Leistende angiebt, sondern es in sich trägt. So trägt Christus den Sieg vor [illegible] in sich bis zu ihrem vollen Triumph; Er hat ihn erkämpft am Kreuz; darum ist auch der Sieg von Anfang an gewiß.

II.

Das zweite Blatt des apokalyptischen Buches.

„Ein anderes Roß zog aus, feuerroth, und dem darauf Sitzenden ward gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, und daß sie einander schlachteten, und es ward ihm ein großes Schwert gegeben.“ (VI. 4.)

Wir sehen hier die grimmige Christenverfolgung während der ersten drei Jahrhunderte, sammt den blutströmenden äußern und innern Kriegen des in sich selbst allmälig zerfallenden römischen Reiches. Wohl vermochte ein so weit ausgedehntes Reich, voll Christenhaß und Zwiespalt und Kampfgier, den Frieden recht eigentlich von der Erde zu nehmen, alle Winkel vor und nach zu durchwüthen, nicht nur einen kleinen Theil heimzusuchen. Wohl war das ein großes Schwert, das da geschwungen wurde! Da sah man nicht nur ein Tödten, sondern ein Schlachten, grausamer als das der Thiere. Roth

Ketzerei bewirkt, die besonders nach Abschluß der dreihundertjährigen blutrothen Verfolgung durch das Heidenthum ihr schwarzes Gift gegen die Christenheit ausspie. So vor allen der Arianismus, der über das weite römische Reich sich verbreitete, die letzten drei Viertel des vierten Jahrhunderts durchzog und auch später noch verfolgend fortwirkte. Viele wurden irregeführt. Mehre Kaiser beschützten die Ketzerei, und so war es möglich, sie mit Gewalt, mit Grausamkeit zu fördern. Eine lange Reihe von Bischöfen wurden von ihren Sitzen gestoßen, verbannt; Papst Liberius ward aus Rom vertrieben. Kirchen standen verlassen, andere lagen in Trümmern. Kurz und kräftig schildert der h. Hieronymus diese große Trübsal seiner Zeit mit den Worten: „Der ganze Erdkreis erseufzte und war erstaunt, daß er arianisch geworden.“ (Dial. adv. Luciferianos. N. 19.) Der ganze Erdkreis! wohl möchte da die reine Lehre theuer sein! Doch die Apokalypse in ihrer Vorhersagung, und Hieronymus in seinem Berichte, beide fügen Tröstliches bei; die erstere sagt: „Dem Oehl und dem Wein schade nicht,“ und letzterer: „Der Erdkreis erseufzte und war erstaunt.“ Die Ketzerei war bei der großen Mehrzahl äußerlich aufgezwängt und angelogen, nicht aus innerer Fäulniß hervorgewachsen; der Glaube und die Liebe (den edlern Gewächsen: Wein und Oehl zu vergleichen) waren tief innerlich haften geblieben; sonst hätte der Erdkreis sich nicht erkannt als arianisch, hätte nicht darüber geseufzt und gestaunt. Die

Ketzereien jener Zeit waren eben sowohl Verfolgungen als die der drei ersten Jahrhunderte, nur anderer Art. Und so wurden sie denn auch wie jene überwunden, und dem Erdkreis stand noch eine katholische Herrscherzeit bevor. Zuerst aber kam eine neue schwere Trübsal, wieder anderer Art, in die jedoch der Arianismus noch hineinwüthete.

IV.

Das vierte Blatt des apokalyptiſchen Buches.

„Ein falbes Roß, und der darauf Sitzende heißt Tod, und das Todtenreich folgte ihm nach; und es ward ihm Macht gegeben über den vierten Theil des Landes, zu tödten durch Schwert und Hunger und Peſt und die wilden Thiere des Landes.“ (VI. 8.)

Was bedeutet das? Man ſehe die Geſchichte an und urtheile.

Seit dem vierten Jahrhundert (und früher ſchon, beſonders aber ſeit 375) ſehen wir ein ſtürmiſches Ueberſtrömen unzählbarer barbariſcher Völkerſcharen bis aus dem Innern Aſiens heraus nach Europa; da folgen einander Gothen, Vandalen, Sueven, Hunnen, Gepiden, Burgunder, Franken, Alemannen, Slaven, Bulgaren, Longobarden und Avaren. Ein paar Jahrhunderte genügten kaum zur vollen Beſänftigung der in Aufruhr geſetzten Wogen. Unſäglichen Jammer und Elend brachten dieſe immer wie-

der sich erneuernden Einfälle so vieler Völker über alle Länder Europa's. Das war ein Reiter, dem der Name „Tod" gebührte, und von dem buchstäblich wahr gesagt wird, daß er ein Gefolge hatte, und zwar eine lange Wanderung von Völkern; und dies Gefolge heißt „das Todtenreich," weßwegen für sein Roß die „fahle" Farbe, die Leichenfarbe paßt. Nicht zu zählende Menschen fielen durch „das Schwert;" Felder wurden zertreten, zerstampft, verwüstet, blieben unbebaut, und da machte „der Hunger" reiche Beute; an „Seuchen" fehlte es nicht, sie wurden von den unreinlichen Menschenschwärmen mitgebracht; als „wilde Thiere" zeigten sich besonders die rohesten unter diesen Horden, die Hunnen, in Thierfelle gekleidet, voll unsäglichen Schmutzes, nie unter Dach lebend, jeder mit seinem kleinen häßlichen Pferd wie unzertrennlich zusammen gewachsen, mit Wurzeln, Kräutern und angekochtem Fleisch jeder Thierart sich nährend. Eine noch vollere Bedeutung gewinnt der Ausdruck: „tödten durch die wilden Thiere des Landes," wenn man bedenkt, daß in der Apokalypse die Bezeichnung des widerchristlichen Elements durch „Thier" üblich ist, und daß mehre der Horden den Arianismus (dies wilde Thier des Landes, das sie überkommen hatten) angenommen hatten, und nun, doppelt verthiert, um so ärger gegen die Rechtgläubigen wütheten. Der h. Hieronymus schildert das Elend, und bricht in die Worte aus (L. I. 295): „Wenn ich hundert Zungen hätte und hundert Kehlen und eine eiserne Stimme, ich könnte

doch nicht einmal alle die Drangsale auch nur benennen.“ (Ep. 60 ad Heliodor.)

Es ist gefehlt und darum erfolglos, hier für Mohammed (Jahr 569—632) eine Stelle suchen. Mohammed gehört *nicht* hieher; er hat *mit* seinem Islam hinübergesetzt *in* die antichristliche Zeit. Was vom Antichristen vorgesagt ist, gilt im allgemeinen und in verjüngtem Maße von Mohammed. Er ist Antichrist durch Christenhaß und Christenverfolgung und durch seine vollständige und ausdauernde Läugnung der Gottheit Christi. Der Antichrist wird einen falschen Propheten als Gehülfen haben (XIII. 11 u. f.). In Mohammed sind Machthaber und falscher Prophet noch vereinigt, noch nicht zu zwei Personen entwickelt. Die Zahl des Antichristen wird sechshundert sechs und sechszig sein (XIII. 18.). Diesen Zug, der seiner Natur nach keine Verkleinerung zuläßt, kann der Antichrist nicht vollständiger bewahrheiten als Mohammed. Der Name Mohammed heißt in der griechischen Sprache, in welcher die Apokalyps geschrieben ist, Moametis, und wenn man den griechischen Zahlenwerth der Buchstaben dieses Namens zusammenzählt, so ergibt sich als Summe sechs hundert sechs und sechszig. Der Islam, einst politisch mächtig, die Christenheit mit Unterjochung bedrohend, dann ganz schwach, daß er leicht zu nichte gemacht werden könnte, zieht sich gleichwohl ununterbrochen die Jahrhunderte herunter; er gehört einem kommenden Reich an, er kann nicht enthauptet

werden, ehe ſein Haupt aus dem Abgrund aufgetaucht iſt. Wie wird der Sinnliche das ſinnliche Antichriſten-Reich, wie wird der matt gewordene Erbfeind der Chriſtenheit den auf kurze Zeit gewaltigen ſiegreichen Verfolger der Chriſten jauchzend begrüßen!

VI.

Das ſechste Blatt des apokalyptiſchen Buches.

§ 1.

„Es ward ein großes Erdbeben: die Sonne ward ſchwarz wie ein härener Sack, und der ganze Mond wie Blut. Und die Sterne fielen vom Himmel auf die Erde, wie der Feigenbaum, vom Sturmwinde bewegt, ſeine unzeitigen Feigen abwirft. Und der Himmel wich zurück wie ein Buch, wenn man es zuſammenrollt; und alle Berge und Inſeln wurden von ihren Stätten gerückt. Und die Könige der Erde und die Fürſten und die Heerführer, und die Reichen und die Mächtigen, und alle Knechte und alle Freien verbargen ſich in die Höhlen und Klüfte der Berge und ſprachen zu den Bergen und Felſen: Fallet über uns und bedecket uns vor dem Angeſichte deſſen, der auf dem Throne ſitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Denn angebrochen iſt der große Tag ihres Zornes, und wer kann beſtehen?“ (VI. 12—17.)

Diese Vorbildungen scharen sich zu vier Klassen:

a) Großes Erdbeben.

b) Verdunkelung der Sonne; Entstellung des Mondes; die Sterne fallen vom Himmel auf die Erde; der Himmel entzieht sich;

c) Alle Berge und Inseln werden von ihren Stätten gerückt.

d) Rathlose Angst, zuerst der Mächtigen und Vornehmen, dann auch aller Geringen.

Wenn die hier gebrauchten Bilder im gewöhnlichen Sinn zu verstehen wären, dann hätten wir hier schon, wo der Tag des göttlichen Zorns erst angebrochen (VI. 17.), die Fülle und Vollendung der Leiden; für die Züchtigungen in den folgenden Kapiteln wäre auf der von den gefallenen Sternen zerschmetterten und bedeckten Erde rc. weder Raum noch Gelegenheit. Diese Erwägung allein schon müßte uns die geistige Deutung zur Nothwendigkeit machen. Aber auch das sechste Blatt selbst, das die starken Bilder bringt, verlangt die geistige Deutung, indem es den hier vorgebildeten Trübsalen nur geistige Wirkungen beilegt: rathlose Angst der Großen und Geringen auf Erden! So ist es nicht mit spätern Drangsalen.

Das sechste Blatt bezeichnet die Verfalls-Periode, die schon im vierzehnten Jahrhundert sich gezeigt. Da hat im Innern christlicher Völker und gar mancher ihrer Führer (manchmal durch diese) eine unkirchliche Richtung angefangen; die hat im-

mehr mehr um ſich gegriffen, vorarbeitend einem groſſen Abfall von der Kirche, einem „groſſem Erdbeben," groß durch Heftigkeit und Dauer. Was anhängt zu beben, zu ſchwanken, beweiſt dadurch, daß es nicht mehr feſt auf feſtem Fundament ſteht; und ſo ſinnbildet das Erdbeben überaus paſſend ein Austreten aus der auf Fels gegründeten Kirche, ein Verwerfen der von Chriſto geſetzten Autorität.

Nun wird „die Sonne ſchwarz", das durch die Kirche in die Welt geſtrahlte Licht des Lebens, der Glaube, leuchtet den Abgewandten nicht mehr. Demzufolge ſehen ſie die höhern Wahrheiten theils entſtellt, wie den „blutrothen Mond", theils gar nicht, gleich unſichtbar gewordenen, „vom Himmel gefallenen Sternen." „Die Sterne fallen vom Himmel auf die Erde," Erdenſterne leuchten und leiten nun ſtatt der Himmelsſterne. „Der Himmel rollt ſich zuſammen wie ein Buch", wird unleſbar.

Dadurch noch heftigeres Erdbeben, noch ſtärkere Erſchütterung in der menſchlichen Geſellſchaft. „Alle Berge und Inſeln", alle Völker und Länder, „werden von ihren Stellen gerückt", zunächſt im geiſtlichen Sinne, werden theilweiſe vor und nach dem kirchlichen Fundament entzogen; dann aber auch im bürgerlichen und ſtaatlichen Sinne, Haltloſigkeit, Verwirrung, Umſturz.

Geht das alles mehr und mehr in Erfüllung, dann wird es auf Erden mehr und mehr unwohnlich, chaotiſch; nicht nur entſteht Hader und Krieg, Untreue und Betrug, woran es nie ganz gefehlt

hat seit dem Sündenfall, sondern das zum menschlichen Wechselverkehr und zur Friedens-Möglichkeit nöthige Fundament weicht, die friedliche Regierbarkeit der autoritätsfeindlichen Völker nimmt ab mehr und mehr, bis ein Schrei des Entsetzens der ganzen menschlichen Gesellschaft entfährt.

Und das ist dann, wenn auch von den Verblendeten nicht erkannt, der beginnende „Zorn des Lammes", das einst um den Preis Seines Blutes Licht und Ordnung und Wohnlichkeit in die versinkende Welt gebracht, von Dem die Welt aber wieder sich abgewendet, um einer gräulichen Freiheit zu genießen. — Doch der Zusammensturz der Gesellschaft geht nicht sofort vor sich; zuerst kommt noch ein Stillstand, wie wir gleich sehen werden, kommt auch wohl noch, wenn wir wollen, ein Segen. — Der Ausruf: „Berge, fallt über uns", kommt als Ausdruck großer Angst mehrfach in der h. Schrift vor; so gebraucht Christus ihn von den Juden bei Belagerung ihrer Stadt. (Luk. XXIII. 30.)

Die durch das sechste Blatt bezeichnete Periode ist lang, reicht herab bis zu unsrer Zeit. Das liegt in der Natur der Sache. Der Zustand dieser Periode ist, wie schon gesagt, kein Leiden durch äußere Angriffe, sondern ist ein innerlich wurzelnder frei gewählter Zustand; darum wird er, wo nicht frei verlassen, nur durch Gottes Gerechtigkeit überwunden; einerseits aber ist Gott langmüthig, andererseits muß die Zahl der Heiligen voll werden; und so ist die Länge des besprochenen Zeitraums erklärlich.

In dieſer Periode iſt der „Abfall", von dem der Apoſtel ſagt (2. Theſſ. II. 3 u. f.), daß er vor dem Antichriſten hergehen würde; wenn aber auch der Abfall gekommen iſt, ſo muß doch erſt etwas, „was noch aufhält, aus dem Wege ſein", bevor der Verderber erſcheinen kann. Dies iſt das tägliche Opfer. (Dan. XII. 11.) Wohl nicht ſo, daß es ganz aufhöre, ſondern, wie in den erſten Zeiten des Chriſtenthums, in Höhlen und Wälder flüchtet. In dieſer Hinſicht wird das Neuheidenthum (wovon ſpäter) dem Antichriſten den Weg bahnen.

§ 2. Bezeichnung der Auserwählten.

„Nach dieſem ſah ich vier Engel an den vier Ecken der Erde ſtehen; die hielten die vier Winde der Erde, damit ſie nicht bliesen, weder über die Erde noch über das Meer noch über einen Baum. Und ich ſah einen andern Engel heraufſteigen von Sonnenaufgang, der das Siegel des lebendigen Gottes hatte; und er rief mit ſtarker Stimme den vier Engeln zu, denen Macht gegeben ward, zu beſchädigen die Erde und das Meer, und ſprach: Beſchädiget nicht die Erde noch das Meer noch die Bäume, bis wir die Knechte unſres Gottes bezeichnet haben an ihren Stirnen. Und ich hörte die Zahl der Bezeichneten: hundert vier und vierzig tauſend Bezeichnete aus allen Stämmen der Kinder Israels; aus dem Stamme Juda zwölf tauſend Bezeichnete", u. ſ. w. „Nach dieſem ſah ich eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern und

Geschlechtern und Nationen und Sprachen; sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern und hatten Palmen in ihren Händen und sie riefen mit starker Stimme und sprachen: Heil unserm Gott, Der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme!" u. s. w. „Diese sind aus großer Trübsal gekommen und haben ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel, und Der auf dem Throne sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten; es wird nicht mehr auf sie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze; denn das Lamm in der Mitte vor dem Throne wird sie weiden und zu den Quellen des lebendigen Wassers führen, und Gott wird alle Thränen abwischen von ihren Augen." (VII. 1—17. Vergl. Ezech. IX.)

Das sechste Blatt berichtet in diesem seinem zweiten Theil, welche Vorbereitungen geschehen vor der Entsiegelung des siebenten Blattes. Das siebente Blatt enthüllt die furchtbare antichristliche und nächst vorhergehende Zeit, in welcher, „wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten irregeführt würden." (Matth. XXIV. 24.) Da werden denn, bevor die Zeit anbricht, bevor das siebente Blatt entsiegelt wird, die Auserwählten bezeichnet an ihren Stirnen; und bei später eintreffenden Strafen wird ausdrücklich verschonende Rücksicht auf die Bezeichneten genommen (so IX. 4.).

Die Bezeichnung der Auserwählten ist ein geheimnißvoller Vorgang, der ohne Zweifel durch alle Zeiten geht. Gott kennt und anerkennt immer die Seinen. Doch dürfen wir annehmen, die hier berichtete Bezeichnung schließe noch etwas Besonderes in sich. Denken wir aber nicht, sie sei nun eine sichtbare; nein, wohl aber mag sie Sichtbares, Wahrnehmbares als Vorboten haben, nicht zur Erkenntniß der zu Bezeichnenden, sondern als Anzeichen, daß die Bezeichnung geschehen werde. Und worin soll das bestehen? In äußerlich wahrnehmbaren Gelegenheiten und Aufforderungen und Antrieben, sich zum Empfang der Bezeichnung zu bereiten, d. h. im Guten voranzuschreiten, zu beharren, vom Bösen abzustehen. Das ist immer geschehen, geschieht nun aber reichlicher, nachdrücklicher als es bei dem glaubensarmen verkommenen Zustand dieser Zeit zu erwarten gewesen wäre. Da hält das Gebäude der menschlichen Gesellschaft, nachdem es schon krachend aus den Fugen zu gehen begonnen, sich noch aufrecht; die Besonnenen verwundern sich darob; es ist nicht zu erkennen, was noch hält. Das ist kein Wiederanfang der Blütezeit des Christenthums. Es wird Nachlese gehalten, um auch die Spätlinge noch zu laden zum ewigen Heil.

Die hier verkündete, Gott bekannte, Bezeichnung ist so unverwischlich, und die Bezeichneten erreichen, trotz aller kommenden Anfechtung, ihr ewig seliges Ziel so gewiß (freilich nicht ohne ihre Mitwirkung), daß sie schon gleich als dort angekommen geschildert

werden; sie stehen schon versammelt vor dem Lamme, lassen ihren ewigen Jubelgesang schon so laut erschallen, daß der Ausleger der Apokalyps in der Entzückung seines Herzens hier gar leicht den leitenden Faden aus der Hand fallen läßt, am Ziel zu sein wähnt, mit dem folgenden VIII. Kapitel die Kirchengeschichte wieder vorne anfängt und so eine traurige Verwirrung in das heilige Buch bringt, das er erklären wollte.

VII.

Das siebente Blatt des apokalyptischen Buches (VIII—XXII).

Nun sind wir zu der Zeit gekommen, für welche die größere Hälfte der Apokalyps bestimmt ist und in welcher sie mehr und mehr soll verstanden und benutzt werden, wie aus vielen Umständen klar hervorgeht.

Seither sahen wir so kurz gefaßte Vorbildungen, daß die einzelnen derselben sogar beim Eintreffen der Wirklichkeit nicht verstanden wurden, sondern erst der Vergleich einer Reihe Vorbildungen mit der entsprechenden Reihe Verwirklichungen Sicherheit des Verständnisses bringen konnte. Nun aber, auf dem siebenten Blatt, zeigt sich große Ausführlichkeit; viele Bilder folgen einander; von Kapitel XI. 15. an wird alles besonders rasch sich verlaufen, es wird keine Weile, „keine Zeit mehr sein" (X 6.). Dann wird dem vollen Verständniß kein Zweifel mehr bleiben.

Bisher nichts als Vorbildung von Trübsalen, denn es sollten bloß Perioden bezeichnet, kenntbar gemacht werden. Jetzt aber kommen auch Worte des Trostes, der Ermuthigung für die Kinder Gottes, es wird ihnen Schutz verheißen, eine glorreiche Zukunft wird wiederholt vor ihrem Geiste entfaltet, womit bereits am Schluß des sechsten Blattes der Anfang gemacht worden.

Bisher war bei Vorbildung der Leiden der Kirche keine Rede von Bestrafung der Bösen; erst auf dem sechsten Blatt begannen die Züchtigungen sich zu zeigen; nun aber brechen sie los und steigern sich bis zur Höllenfahrt der ganzen gottverlaßnen Rotte.

Gehen wir an die Deutung, so weit möglich. Dazu ist eine erleichternde Eintheilung des langen siebenten Blattes erwünschlich. Soll dieselbe wirklich erleichternd für die Deutung sein, und nicht vielmehr störend, so muß sie auf innern Gründen beruhen. Solche finden sich vor. Wir sehen nämlich drei göttliche Strafgerichte über die Bösen vorgesagt und vorgebildet. Diese werden eingeleitet mit den Worten: „Weh, weh, weh den Bewohnern der Erde wegen der übrigen Stimmen der drei Engel, die noch posaunen werden!“ (VIII. 13.) Das erste Strafgericht beginnt Kapitel IX. 1. und geht bis Vers 12, wo es heißt: „Ein Weh ist vorüber, siehe, noch zwei Wehe kommen darnach.“ Im Kapitel IX. 13 bis 21 ist das zweite Strafgericht vorgebildet. Im Kapitel XV. 1. beginnt das dritte Strafgericht mit den Worten: „Sieben Engel hat-

ten die sieben letzten Plagen, denn mit denselben ist vollendet der Zorn Gottes." Dies dritte Strafgericht wird im Kapitel XIV eingeleitet und erstreckt sich bis Ende des XIX. Kapitels, durchläuft also die Kapitel XIV bis XIX. Diese Strafgerichte sind ausdrücklich als drei bezeichnet (VIII. 13; IX. 12.). Sie sind deutlich als gegen die Bösen gerichtet erklärt (IX. 4, 21; XVI. 2, 5—7, 9, 10 ꝛc.), sie gehören nicht zu den Leiden, welche den Kindern Gottes durch die Bösen angethan werden. Die Ordnung, in welcher die Verwirklichungen der drei Strafgerichte einander folgen werden, ist nicht nur durch die Ordnung der Vorbilder angegeben, sondern auch durch die allmälige Steigerung vom „Quälen" (IX. 5.) zum „Tödten" vieler (IX. 18) und dann zum Untergang der Gottlosen, erst ihrer Reiche und Städte (XVI. 18—XVIII. 24.), dann ihrer selbst (XIX).

Wenn wir nun hiermit verbinden, was dem ersten Strafgericht vorgeht, was zwischen dem zweiten und dritten geschieht, (das erste und zweite schließen sich aneinander), und was dem dritten folgt, dann ergeben sich für das siebente Blatt folgende sieben Abtheilungen:

A. Halbstündige Stille im Himmel (VIII. 1—6).
B. Schwere Trübsale (VIII. 7—12.).
C. Erstes Strafgericht (IX. 1—12.).
D. Zweites Strafgericht (IX. 13—21.).
E. Antichristliche Zeit (X. 1—XIII. 18.)
F. Beschluß der Vordeutungen über die antichristliche Zeit. Drittes Strafgericht, ver-

hängt über den Antichriſten und ſeinen Anhang. Zwieſpalt unter ihnen; Züchtigung der einen Parthei durch die andere. Sturz (XIV. 1—XIX. 21.).

G. Was nach dem Sturz des Antichriſten folgt (XX. XXI. XXII.).

Dieſe Abtheilungen wollen wir der Ordnung nach vornehmen.

A.

§ 1. Die halbſtündige Stille im Himmel.

„Und als Es das ſiebente Siegel löste, ward Stille im Himmel bei einer halben Stunde. Und ich ſah die ſieben Engel vor Gott ſtehen, und es wurden ihnen ſieben Poſaunen gegeben. Und es kam ein anderer Engel und trat vor den Rauchaltar, und er hatte ein goldenes Rauchfaß; und es wurde ihm viel Rauchwerk gegeben, damit er von den Gebeten aller Heiligen auf den goldenen Altar legen ſollte, der vor dem Throne Gottes iſt. Und es ſtieg auf der Rauch des Rauchwerks von den Gebeten der Heiligen von der Hand des Engels vor Gott. Und der Engel nahm das Rauchfaß und füllte es mit dem Feuer des Altars und warf es auf die Erde; da entſtanden Donner und Stimmen und Blitze und großes Erdbeben. Und die ſieben Engel, welche die ſieben Poſaunen hatten, bereiteten ſich zu poſaunen.“ (VIII. 1—6.)

Die hier angegebene Dauer der Stille iſt eine

halbe Stunde im Himmel, nicht auf Erden; ist eine halbe Stunde des „Tages des Herrn", an welchem der h. Johannes die Offenbarung erhielt (I. 10.); das ist keine kurze Weile, keine flüchtige Pause; solche halbe Stunde läßt sich nicht mit der Floskel erklären, es sei dies die drohende Stille, die einem Gewitter voranzugehen pflege.

Ist denn die halbstündige Stille eine Versinnbildung eines innern Zustandes der Himmelsbewohner, etwa ihres stillen Erwartens, ihres ehrfurchtvollen Aufmerkens? Aber auch dazu ist sie gar lang, und, was hier mehr noch gilt, der h. Johannes war nicht im Geiste hinauf gestiegen in den Himmel (IV. 1, 2.), um in Sinnbildern die dortigen Zustände, sondern die irdische Zukunft zu schauen.

Und die halbstündige Stille sagt auch wirklich und unläugbar etwas aus über die irdische Zukunft. Die sieben Engel erhalten sieben Posaunen, mit denen sie den Beginn einer siebenfachen bittern Heimsuchung der Erde anzeigen sollen. Aber sie stoßen gleichwohl noch nicht in die Posaunen, obschon sie dieselben in der Hand halten: sie zögern eine halbe Stunde lang. Eine halbe Stunde des Tages des Herrn im Himmel ist nicht überschätzt, wenn man ihr auf Erden ein halbes oder ganzes Jahrhundert gleichstellt. Also die Heimsuchung der Erde wird durch die eingetretene Stille auf eine nicht ganz kleine Zeit aufgeschoben. Also hat die Stille allerdings eine Geltung für die Erde.

§. 2. Was bedeutet, genauer betrachtet, die halbstündige Stille im Himmel?

Diese Frage zu beantworten, kann nur versuchen, wer dafür hält, daß die fragliche Stille vorüber oder gegenwärtig sei; denn eine zukünftige Stille ist doch gar zu stille, um gedeutet zu werden.

Ich halte dafür, daß wir in dieser Stille leben.

Die durch das sechste Blatt gesinnbildete Verfalls-Periode halte ich für so weit vorgerückt als jenes Blatt andeutet. Es haben darauf die Zubereitungen zur „Bezeichnung der Auserwählten" begonnen. Es ist ein Wecken und Suchen in allen Landen bemerklich geworden, ein Wecken und Suchen aller, die sich noch wollen retten und folglich (innerlich, unsichtbar, unwahrnehmbar) bezeichnen lassen. Bittere Leiden müssen da das Ihrige thun, besonders bei solchen, die lange Zeit ungehemmt die Heilsmittel genossen, doch mißbrauchten. Aber es erheben sich auch rasch, gegen den Geist der Zeit, Anstalten, Unternehmungen zum Heil; da werden wunderbar strömende Gnadenquellen zur Bekehrung der Sünder eröffnet; da fallen hier und dort Gewaltschranken, die lange Zeit die Verirrten von der Rückkehr abgehalten; da mißlingen plötzlich schlechte gottlose Umsturz-Pläne, wo sie bereits am Ziel zu sein schienen, und müssen mitunter einstweilen, gegen die Absicht ihrer Erzeuger, dazu dienen, bessern Dingen Luft zu schaffen. Viele werden so gerettet, viele an sich, wenn auch nicht verhältnißmäßig viele. Wird

menſchlichen Freiheit unmöglich machte, die Böſen zur Beſſerung nöthigte oder nur vom Wüthen abhielte; ſondern welche den vollen Durchbruch der Folgen des Wüthens der Böſen aufhält; eine Stille, in welche überdies die Barmherzigkeit Weckungen der Sünder thut, ſteigend nachdrückliche Weckungen, bis zu „Donner und Stimmen und Blitzen und großem Erdbeben.“ (VIII. 5.) Ja, auch dieſe Dinge ſind noch Weckungen, ſind noch Wirkungen der Gebete aller Heiligen, denn ſie entſtehen durch das mit Feuer vom Gebets-Altar gefüllte und auf die Erde geworfene Rauchfaß. (Ebd.) Das ſind noch nicht die Strafgerichte; die Engel poſaunen noch nicht, ſie treffen erſt die Vorbereitungen, zu poſaunen (Ebd. 6.).

Wie lange währt die Stille? Nochmals geſagt: eine halbe Stunde des Tages des Herrn im Himmel kann ein Jahrhundert auf Erden bedeuten. Doch es wird die Dauer, und ob auch ein Segen die Stille ausfülle, davon abhangen, wie wir die dargebotene Gnade benutzen. O ſtille! ſtille! Jeder gehe in ſich und bedenke, was zum Frieden iſt und zum Heil! Anderes zu bedenken, thut nicht Noth.

B.

Schwere Trübſale (VIII. 7—12.).

Der erſte, zweite, dritte und vierte Engel poſaunen nach einander. Jeder dieſer Engel bezeich-

net durch Posaunenstoß den Hereinbruch einer besondern, bildlich vorgedeuteten Trübsal. Die gebrauchten Bilder lassen sich beliebig deuten; Bücher können darüber voll geschrieben werden; wer daran Gefallen hat, mag es thun. Begnügen wir uns mit dem, wofür ein Grund sich beibringen läßt. Es ist Folgendes:

Die hier vorgedeuteten Leiden sind noch nicht die über die Bösen zu verhängenden göttlichen Strafgerichte; diese werden eingeleitet mit dem dreifachen Weheruf (VIII. 13.), und während derselben heißt es wiederholt: „sie bekehrten sich nicht," was aber hier noch nicht vorkommt.

Die fraglichen Leiden sind auch noch nicht die Verfolgungen der Kinder Gottes durch den Antichristen; der Antichrist ist noch nicht aufgetreten.

Was sind sie denn? Wahrscheinlich die Fortsetzung und Steigerung des auf dem sechsten Blatt (VI. 15, 16, 17) vorgedeuteten, doch in seinem Verlauf gehemmten Zerfalls; die natürlichen, aber bittern Folgen des bis zum Uebermaß getriebenen menschlichen Verderbnisses, Zusammenbruch der Gesellschaft, Anarchie und die aus derselben entstehenden Convulsionen auf kirchlichem und bürgerlichem Gebiet.

C.

Erstes Strafgericht (IX. 1—12).

Viele Umstände lassen vermuthen, dies Strafgericht über die Bösen werde unmittelbar durch dämo-

nische Geister vollstreckt. Daß nach dem unter 8 angedeuteten Zustand die Hölle eröffnet werde, das entspricht übrigens Erfahrungen, welche selbst in besseren Zeiten an einzelnen Personen vielfach gemacht werden; nämlich daß nicht nur große Bosheit, sondern auch tiefer Kummer, Noth und Sorge und die damit verbundenen Leidenschaften, wenn die Leiden nicht im christlichen Geiste getragen werden, sehr diabolischen, dämonischen Einflüssen, sogar der vollen Besessenheit zu unterliegen.

D.

Zweites Strafgericht (IX. 13—21).

Begnügen wir uns mit der Wahrnehmung, daß auch dies ein göttliches Strafgericht über die Bösen ist, denn auch dieses wird ein Weh (IX. 12) genannt, was auf die Leiden der Gerechten, die leidend die Siegespalme erringen, nicht paßt; auch heißt es am Ende: „Die übrigen Menschen, die nicht getödtet wurden durch diese Plagen, bekehrten sich nicht" ꝛc. (IX. 20, 21.) Diese vorläufige Ausübung der göttlichen Gerechtigkeit soll den Gerechten ein lebendiges Vorbild ihres endlichen vollen Sieges sein, soll sie ermuthigen und kräftigen zu dem schweren Kampf in der nun beginnenden antichristlichen Zeit. — So mächte einst der Herr, um Seine Jünger im Glauben zu stärken, durch Sein bloßes Wort: „Ich bin es!" den Judas und seine Rotte zu Boden stürzen; dann aber ließ Er Sich gefangen nehmen und fesseln. (Joh. XVIII. 3—6.)

II.

Die antichristliche Zeit (X. 1—XIII. 18).

§ 1. Einleitung.

Das Kapitel X leitet ein in die Vordeutungen der antichristlichen Zeit. Wichtig, entscheidend ist, was nun folgt; darum wird ihm eine Einleitung vorangeschickt.

Ein Engel, ein offenes Büchlein in der Hand, setzt den rechten Fuß auf das Meer, den linken auf das Festland (X. 1, 2). Das offene Büchlein bedeutet die göttlichen Rathschlüsse über das Menschengeschlecht, die nun in Erfüllung gehen und so allen Bewohnern der Erde zu Wasser und zu Land kund werden sollen. (Für diese Deutung zeugt das ganze X. Kapitel, bei sorgfältiger Betrachtung und Zusammenhaltung desselben mit den drei folgenden Kapiteln.) Und mehr noch über diese Rathschlüsse soll kund werden als Johannes niedergeschrieben; denn da hatten noch „sieben Donnerstimmen" gesprochen, deren Worte Johannes versiegelt und nicht niedergeschrieben hat (X. 3, 4.); die sollen erst bekannt werden zu ihrer Zeit; vielleicht würden sie, wenn früher gehört, mißverstanden, mißdeutet, mißbraucht werden.

Der Engel schwört aufs Feierlichste, daß hinfort keine Zeit, kein Aufschub mehr sein, sondern das Geheimniß Gottes, das Er durch Seine Knechte, die Propheten, verkündet hat, in Erfüllung gehen werde (5, 6, 7). Wie schon gesagt, es handelt sich um

die Erfüllung göttlicher Rathschlüsse, besonders aber jenes wichtigsten Rathschlusses für die antichristliche Zeit, den auch der h. Paulus „das Geheimniß" nennt, indem er schreibt: „Brüder, ich will euch über dies Geheimniß nicht in Unwissenheit lassen, (damit ihr nicht euch selbst erhebt), daß die Blindheit eines Theils von Israel dauert, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist. Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: Aus Sion wird der Retter kommen, der da wegnimmt und abwendet die Bosheit von Jakob," u. d. ü. (Röm XI. 25—34; Is. LIX. 20, 21.) — Dies wird vollendet werden (oder anfangen, vollendet zu werden), wann der siebente Engel (XI. 15.) zu posaunen anfängt (X. 7.). Dieser Deutung entsprechend ist der verkündende Engel mit dem Regenbogen (dem Bundeszeichen) dargestellt, der im alten Bund das Volk Gottes schützte und leitete (1.).

Johannes muß das offene Büchlein verschlingen; es ist süß im Mund, aber herb im Leibe (8, 9, 10). O wie verlangten von je her die Menschen, und schon die Jünger des Herrn (Matth. XXIV.), die zukünftige Entscheidungs-Periode zu durchschauen! wie erfreulich, wie süß erscheint das! aber wie herb wird es sein, in den antichristlichen Zeiten durch Erfahrung, durch Verkostung zur Erkenntniß kommen!

§ 2. Uebersicht.

Das Kapitel XI, 1—18 *) gibt eine bald mehr

*) Vers 19 macht den Anfang des folgenden Kapitels XII.

bald weniger ausgeführte oder nur angedeutete Uebersicht der Apokalyps von hier bis zu Ende derselben. Mehres hier nur kurz Berührte wird in den folgenden Kapiteln umständlich behandelt.

Der Tempel Gottes (die Kirche) wird gemessen zum Behuf einer neuen Abgränzung. (1.) Es wird davon und dazu gethan. „Die Zeiten der Völker sind abgelaufen;" (Luk. XXI. 24.) „die Fülle der Heiden ist eingegangen" in die Kirche (Röm. XI. 25.); viele Eingegangene sind wieder ausgetreten. Andere werden noch austreten (gleichwohl gibt es immerhin noch eine „große Schar" Getreue, Apok. VII. 9.). Das ist die Zeit, wo „ganz Israel gerettet wird," in die Kirche eintritt. (Röm. XI. 26.)

Der jüdische Tempel des alten Bundes (der zweite Tempel) hatte einen eigenen Vorhof für die Heiden, die den Tempel selbst nicht betreten durften. Da nun in der antichristlichen Zeit die Juden in die Kirche, in den Tempel Gottes eintreten, die Zeit des Eingangs der Heiden aber abgelaufen ist, so gehören die Neuheiden nun wieder in den Vorhof, ja sie werden „Vorhof" genannt (2).

Es sieht aber mit diesem Vorhof nicht aus wie mit jenem im alten Bunde. Damals stand für die Heiden im Vorhof die Zeit in Aussicht, wo sie Christen werden und in den Tempel, in die Kirche eingehen würden. In der antichristlichen Zeit hingegen ist der Vorhof ohne Hoffnung. Darum heißt es bei der neuen Abgränzung der Kirche: „Den Vor-

die Erfüllung göttlicher Rathschlüsse, besonders aber jenes wichtigsten Rathschlusses für die antichristliche Zeit, den auch der h. Paulus „das Geheimniß" nennt, indem er schreibt: „Brüder, ich will euch über dies Geheimniß nicht in Unwissenheit lassen, (damit ihr nicht euch selbst erhebt), daß die Blindheit eines Theils von Israel dauert, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist. Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: Aus Sion wird der Retter kommen, der da wegnimmt und abwendet die Bosheit von Jakob," u. d. ü. (Röm XI. 25—34; Is. LIX. 20, 21.) — Dies wird vollendet werden (oder anfangen, vollendet zu werden), wann der siebente Engel (XI. 15.) zu posaunen anfängt (X. 7.). Dieser Deutung entsprechend ist der verkündende Engel mit dem Regenbogen (dem Bundeszeichen) dargestellt, der im alten Bund das Volk Gottes schützte und leitete (1.).

Johannes muß das offene Büchlein verschlingen; es ist süß im Mund, aber herb im Leibe (8, 9, 10). O wie verlangten von je her die Menschen, und schon die Jünger des Herrn (Matth. XXIV.), die zukünftige Entscheidungs-Periode zu durchschauen! wie erfreulich, wie süß erscheint das! aber wie herb wird es sein, in den antichristlichen Zeiten durch Erfahrung, durch Verkostung zur Erkenntniß kommen!

§ 9. Uebersicht.

Das Kapitel XI, 1—18 *) gibt eine bald mehr

*) Vers 19 macht den Anfang des folgenden Kapitels XII.

bald weniger ausgeführte oder nur angedeutete Uebersicht der Apokalyps von hier bis zu Ende derselben. Mehres hier nur kurz Berührte wird in den folgenden Kapiteln umständlich behandelt.

Der Tempel Gottes (die Kirche) wird gemessen zum Behuf einer neuen Abgränzung. (1.) Es wird davon und dazu gethan. „Die Zeiten der Völker sind abgelaufen;" (Luk. XXI. 24.) „die Fülle der Heiden ist eingegangen" in die Kirche (Röm. XI. 25.); viele Eingegangene sind wieder ausgetreten. Andere werden noch austreten (gleichwohl gibt es immerhin noch eine „große Schar" Getreue, Apok. VII. 9.). Das ist die Zeit, wo „ganz Israel gerettet wird," in die Kirche eintritt. (Röm. XI. 26.)

Der jüdische Tempel des alten Bundes (der zweite Tempel) hatte einen eigenen Vorhof für die Heiden, die den Tempel selbst nicht betreten durften. Da nun in der antichristlichen Zeit die Juden in die Kirche, in den Tempel Gottes eintreten, die Zeit des Eingangs der Heiden aber abgelaufen ist, so gehören die Neuheiden nun wieder in den Vorhof, in sie werden „Vorhof" genannt (2).

Es sieht aber mit diesem Vorhof nicht aus wie mit jenem im alten Bunde. Damals stand für die Heiden im Vorhof die Zeit in Aussicht, wo sie Christen werden und in den Tempel, in die Kirche eingehen würden. In der antichristlichen Zeit hingegen ist der Vorhof ohne Hoffnung. Darum heißt es bei der neuen Abgränzung der Kirche: „Den Vor-

und seinen Anhang beim Schall der Posaune des siebenten Engels; doch wird es hier, in der vollständigen Uebersicht, nur genannt, später aber (XIV—XIX) umständlich vorgebildet.

Nachdem der Antichrist und seine ganze Rotte durch das dritte Strafgericht in die Hölle gestürzt, „ist das Reich dieser Welt unsrem Herrn und Seinem Gesalbten geworden" (XI. 15, 16, 17). Das ist in der Kürze dasselbe, was unten im Kapitel XIX, Vers 5, 6, 7, mehr ausgeführt wird.

Noch einmal „zürnen die Völker." (XI. 18.) Dies wird unten, Kapitel XX. 7, 8, ausgeführt. Dann aber kommt der vollständige Abschluß, die Todten werden gerichtet ꝛc. (XI. 18.); sieh unten die weitere Ausführung, Kapitel XX. 9 bis Ende der Apokalypse.)

Der Vers 19, wie schon gesagt, macht den Anfang des folgenden XII. Kapitels.

§ 3. Kämpfe zur Bekehrung Israels.

Kapitel XI. 19 bis Kapitel XII. 17. *)

„Und der Tempel Gottes im Himmel ward aufgethan, und die Lade Seines Bundes ward in Seinem Tempel gesehen. Und es entstanden Blitze und Stimmen und Erdbeben und großer Hagel." (XI. 19.)

*) Der Vers 18: „Und ich stand auf dem Sande des Meeres" (nach dem Griechischen), macht den Anfang des folgenden XII. Kapitels.

Die Bundeslade, dies Heiligthum des mosaischen Gesetzes, das darin aufbewahrt wurde (Exod. XXV. 16.), wird wieder gesehen im Tempel Gottes, in der Kirche. Wie deutlich bezeichnet das den Eintritt Israels in die Kirche, der nun vorgebildet werden soll! wie deutlich besonders, wenn man folgende Stelle aus dem 2. Buch der Machabäer erwägt: „Als Jeremias daselbst angekommen war" (an dem Berg, von welchem Moses das gelobte Land sah), „fand er einen Ort, eine Höhle, legte das Zelt, die (Bundes-) Lade und den Räucher-Altar hinein und verstopfte den Eingang. Und einige, die ihm gefolgt waren, näherten sich dazumal, um sich den Ort zu bezeichnen, aber sie konnten ihn nicht finden. Das erfuhr Jeremias und tadelte sie und sprach: Der Ort wird unbekannt bleiben, bis Gott Sein Volk wieder sammeln und ihm gnädig sein wird." (2. Mach. II. 5, 6, 7.) Dies geschah wegen der Zerstörung des ersten Tempels zu Jerusalem. Von einer Anwesenheit der Bundeslade im zweiten Tempel ist nirgend in der h. Schrift die Rede.

Der Eintritt Israels in die Kirche kostet schweren blutigen Kampf; daher die „Blitze und Stimmen und Erdbeben und großer Hagel." (XI. 19.)

Nun wird das großartige Sinnbild des Eintrittes Israels in die Kirche vorgeführt, des wichtigsten Ereignisses in jener Zeit, nach welchem der h. Paulus so sehr verlangte, daß er ausrief: „Ich wünschte selbst im Bann zu sein, los von Christo statt meiner Brüder." (Röm. IX. 3.)

„Und es erſchien ein großes Zeichen im Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt eine Krone mit zwölf Sternen.“ (XII. 1.)

Das Weib iſt die Kirche. Sie iſt „mit der Sonne bekleidet.“ Die Sonne iſt Chriſtus, „die Sonne der Gerechtigkeit“ (Malach. IV. 2.). Die Kirche hat Chriſtum angezogen, „denn ihr alle, die ihr in Chriſto getauft ſeid, habt Chriſtum angezogen“ (Gal. III. 27.). Sie hat den Mond unter ihren Füßen, bedeutet, nach der Erklärung des Papſtes Gregors des Großen, ihre Verachtung des Wandelbaren, des Irdiſchen. Auf ihrem Haupt eine Krone mit zwölf Sternen. Sterne werden oben (I. 20.) als Engel oder Boten, Heilsboten erklärt; die zwölf Sterne ſind daher als die zwölf Apoſtel zu deuten.

„Und ſie war ſchwanger und ſchrie in Kindesnöthen, und hatte große Qual, um zu gebären.“ (XII. 2.) Die Kirche leidet überhaupt „Geburtsſchmerzen“ für ihre Kinder, bis Chriſtus in ihnen geſtaltet iſt (Gal. IV. 19.); wie denn erſt für das hartnäckige Israel! Es iſt unmöglich, treffendere Ausdrücke als die gebrauchten zu finden.

„Und es erſchien ein anderes Zeichen im Himmel, und ſiehe: ein großer blutrother Drache mit ſieben Köpfen und zehn Hörnern, und auf ſeinen Köpfen ſieben Kronen. Und ſein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne des Himmels und warf ſie auf die Erde. Und der Drache trat vor das Weib,

das gebären ſollte, um ihr Kind zu freſſen, wann ſie geboren hätte." (XII. 3, 4.) — Da ſehen wir erſt recht die Quelle der großen Schmerzen und Aengſte der Kirche in der Wiedergeburt Israels. Der Drache iſt der Antichriſt; denn obſchon weiter unten (Vers 7 u. f.) und im folgenden Kapitel (XIII. 2.) als Drache der Satan ſelbſt aufgeführt wird, indem es heißt: „Der Drache gab ihm (dem Thier oder Antichriſten) ſeine Kraft," ſo ſehen wir doch hier (XII. 3, zu vergleichen mit XIII. 1) den Drachen gleich dem Antichriſten geſchildert; Satan und Antichriſt ſind ja auch in ſo weit eins, als dieſer durch jenen Macht hat, jener in dieſem, dem Beſeſſenen, wohnt.

Aber es liegt auch eine beſondere Bedeutung darin, daß hier der Antichriſt den Namen „Drache" führt. Es iſt nämlich ſchon im Kapitel XI (wo eine Ueberſicht der antichriſtlichen Zeit bis zum Sturz des Antichriſten gegeben wurde) der Eingang Israels in die Kirche und der dazu nöthige Kampf geſchildert worden (und zwar ziemlich umſtändlich). Das war jedoch mehr die irdiſch ſichtbare Seite des Kampfes. Nun (im XII. Kapitel) kommt mehr die geiſtige Seite dieſes Kampfes zur Sprache, nämlich der Beiſtand, welchen die heiligen Engel, Michael an der Spitze, den Verfolgten leiſten; da iſt denn auch der Antichriſt mehr von ſeiner ſataniſch geiſtigen Seite thätig und heißt darum hier „Drache." Gleichwohl wird er hier als Drache wie ſpäter als Thier (XIII. 1) geſchildert mit ſieben Köpfen und zehn Hörnern, doch wieder mit dem bedeutſamen Un-

terſchied, daß hier die Köpfe gekrönt, alſo herrſchend erſcheinen, ſpäter die Hörner. Die Köpfe deuten mehr auf das den Antichriſten regierende Haupt (Satan), die Hörner mehr auf ſeine ſichtbare Thätigkeit und auf die ihm durch irdiſche Mächte geleiſtete Beihülfe.

Alſo: der Drache (Antichriſt) ſteht vor dem Weibe, um ihr Kind gleich bei der Geburt zu freſſen, d. h. (wie ſchon die Deutung des vorigen Kapitels XI gezeigt hat) der Antichriſt will gerade zu der Zeit und an dem Orte (Jeruſalem) Israel in's tiefſte Verderben ſtürzen, recht eigentlich „freſſen," wo die Kirche es für's ewige Leben gebären ſoll. — Das Herabwerfen vieler Sterne des Himmels bedeutet wahrſcheinlich, daß der Antichriſt viele bis dahin in Ruf und Anſehen ſtehende Perſonen verführen und zu ſeinen Gehülfen machen werde.

Begnügen wir uns mit der Deutung noch einiger der übrigen Verſe des vorliegenden Kapitels.

„Und ſie gebar einen männlichen Sohn, der alle Heiden mit eiſernem Zepter regieren wird. Und der Sohn ward entrückt zu Gott und zu Seinem Thron und das Weib floh in die Wüſte." (5, 6.) Nachdem Henoch und Elias zum Himmel gefahren, bekehrt Israel ſich (XI. 12, 13.). Dies männlich kräftige Kind „wird alle Heiden regieren mit eiſernem Zepter;" das heißt: es wird ausharren, ſelig werden, mit Chriſto herrſchen. (Vgl. II. 26, 27.) „Und das Kind ward entrückt zu Gott und zu Seinem Thron." Wie ſich von ſelbſt verſteht, wird der An-

tichriſt über das bekehrte Israel herfallen. Israel aber „wird zu Gott entrückt," und zwar in den beiden ſeinem Geſchlecht angehörenden Zeugen im wirklichen Wortſinn (XI. 12), die übrigen aber, indem ſie in Gottes wunderbaren Schutz geſtellt werden. Die Lehrkirche muß flüchten.

„Und es erhob ſich ein großer Streit im Himmel: Michael und ſeine Engel ſtritten mit dem Drachen, und der Drache ſtritt ſammt ſeinen Engeln; aber ſie ſiegten nicht, und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden im Himmel." (XII. 7, 8) Das iſt der geiſtige Kampf zur Beſchützung Israels. Johannes ſchaut ihn im Himmel, gleich andern Bildern; aber er geht darum nicht im Himmel vor. Hierhin gehört folgende Stelle aus dem Propheten Daniel: „Und zur ſelben Zeit wird Michael, der große Fürſt, der für die Söhne ſeines Volkes ſteht, ſich erheben; denn es wird eine Zeit kommen, dergleichen nicht war, ſeit Völker geweſen bis zur ſelben Zeit; und zur ſelben Zeit wird dein Volk errettet werden, alle, die man in das Buch des Lebens wird geſchrieben finden." (Dan. XII 1.)

„Und es ward hinabgeworfen jener große Drache, die alte Schlange, welcher genannt wird der Teufel und Satan, welcher die ganze Welt verführt; er ward hinabgeworfen auf die Erde, und ſeine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen. Da hörte ich eine ſtarke Stimme im Himmel, die ſprach: Jetzt iſt das Heil und die Macht und das Reich unſerm Gott, und die Gewalt ſeinem Geſalbten geworden; denn

hinausgeworfen ist der Ankläger unserer Brüder, der sie verklagte Tag und Nacht vor unserm Gott." (9, 10.) — Wie bezeichnend ist das: „der Ankläger unsrer Brüder," der Israeliten, der alle die Jahrhunderte hindurch ein Recht auf sie behauptet, und so sie angeklagt hat unablässig Tag und Nacht, er ist nun mit seiner Anklage abgewiesen, hinausgeworfen; nun ist das Reich Israel das Reich Gottes geworden, nun führt Christus, der Gesalbte, dort die Herrschaft. — Hier bedeutet der Drache wieder den Satan selbst.

„Und sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tode." (11.) Diese Worte deuten an, daß die bekehrten Israeliten nicht sogleich außer Bereich der Verfolgungen gestellt werden, sondern zuerst Zeugniß, Blutzeugniß geben müssen, wo dann Gott durch Sein Einschreiten ihre Standhaftigkeit krönt. Manche mögen auch schon vor der Himmelfahrt der beiden Zeugen sich bekehrt haben und dann des Martertodes gestorben sein.

„Darum freut euch, ihr Himmel, und die ihr darin wohnet. Weh aber der Erde und dem Meer! denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat großen Zorn, indem er weiß, daß er wenig Zeit hat. Und als der Drache sah, daß er auf die Erde herabgeworfen war, verfolgte er das Weib, welches das Knäblein geboren hatte." (12, 13.) — Der Drache wird aus dem Himmel geworfen, indem Jo-

hannes im Himmel den Kampf ſchaut, der aber darum, wie ſchon geſagt, nicht im Himmel vorgeht. Der Sinn iſt: der Drache wird von den bekehrten Israeliten durch höhern Beiſtand abgewehrt, wird aus dem Feld geſchlagen, vom Kampfplatz vertrieben, und ſtürzt ſich nun mit gröſter Wuth zuerſt auf die Lehrkirche, welche die Israeliten wiedergeboren hat, dann auf die übrigen ihrer Kinder. Die Kirche flieht in die Wüſte und wird wunderbar beſchützt. Das Werfen des Drachen auf die Erde und der deswegen über dieſe ausgeſprochene Weheruf, das alles verſteht ſich beſſer, wenn wir die folgenden Kapitel berückſichtigen; da ſehen wir den Antichriſten nicht nur gegen die Kinder Gottes, ſondern ſogar gegen ſeine Anhänger, die Bewohner Babylons (XVII. XVIII.), wüthen, als ein hierzu von Gott gewähltes Werkzeug.

„Da ward der Drache zornig über das Weib und ging hin, Krieg anzufangen mit den übrigen von ihrem Samen, die Gottes Gebote halten und das Zeugniß Jeſu Chriſti haben.“ (17. — Der Vers 18 gehört zum folgenden Kapitel) — Es ſind die Chriſten aus dem Heidenthum, im Abendland zumeiſt, an die der Antichriſt ſich nun mit geſteigerter Wuth macht, da er gegen die Chriſten aus dem Judenthum nichts vermag.

§. 4. Der Antichrist im Verhalten zum Abendland.

Kapitel XII. 18 bis XIII. 18.

Im vorigen Kapitel wurde der Antichrist in seinem Bezug auf die Israeliten dargestellt. Er führte dort durchweg den Namen „Drache," wie der Teufel selbst genannt wird (XX. 2). Das ist außer dem früher Gesagten auch in der Hinsicht bedeutungsvoll, daß dort der Antichrist gegen einen göttlichen Rathschluß kämpft, den Eintritt Israels in die Kirche, sich folglich am grellsten als Teufels-Eigenthum zeigt. Nun, im XIII. Kapitel, wird er im Abendland vorgeführt, unter einem Geschlecht, das großentheils in Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und Unlauterkeit versunken ist und dem ewigen Verderben zueilt; da braucht denn der Antichrist nur mit Antheil zu nehmen an der Verthierung, und so wird er hier bedeutsam „das Thier" genannt.

Mehr über dies Thier wird bei Deutung des XVII. Kapitels gesagt werden.

„Ich sah aus dem Meer ein Thier aufsteigen," (1) und: „Ich sah ein anderes Thier aus der Erde aufsteigen," (11) nämlich den falschen Propheten, heißt das etwa: Der Antichrist, der seinen Sitz im Morgenland, zu Jerusalem hat, beherrscht von dort aus über das Meer das Abendland, schickt über das Meer seine Gesandten her, kommt dann, nachdem er aus Jerusalem vertrieben worden, selbst herüber? So verstanden, wäre das andere Thier, das der Erde entsteigt, ein im Lande, in Europa gewähltes

Werkzeug des Antichriſten, der demſelben ſeinen Geiſt einhaucht, daß es ſein Bild kann reden machen ꝛc. (11—17.)

Das entſpricht folgender Erwägung: Es iſt nicht gedenkbar, daß der falſche Prophet ſich in Jeruſalem aufhalte neben den unantaſtbaren wahren Propheten und Wunderthätern, die ihren Gegnern ſo ſehr beſchwerlich ſind (XI. 10.); da müßte ja der falſche Prophet augenblicklich zu Schanden werden; aber im europäiſchen Unglauben, der in ſeiner innerlichen Leerheit ſich ſehnt nach unterirdiſchen Künſten, da hat er leichtes Spiel. Der Ausdruck: Das zweite Thier „übte alle Gewalt des erſten Thiers vor ſeinen Augen," (XIII. 12.) bedingt keine Gegenwart vor dem erſten Thiere, ſondern kann heißen: es hatte das erſte Thier ſtets vor Augen, handelte ganz in ſeinem Geiſte.

Ein zweiter Stellvertreter des Antichriſten in Europa wird das der Kirche entriſſene Rom ſein, das Haupt des Neuheidenthums.

Die Zahl ſechs hundert ſechs und ſechszig (XIII. 18) wollen wir der Verwirklichung zur Deutung überlaſſen; bis dahin haben alle Deutungen gleich wenig zu bedeuten.

F.

Beschluß der Vordeutungen über die antichristliche Zeit. Drittes Strafgericht, verhängt über den Antichristen und seinen Anhang. Zwiespalt unter ihnen; Züchtigung der einen Parthei durch die andere. Sturz. (XIV. 1—XIX. 21.)

§ 1. Einleitung.

Kapitel XIV. 1 bis XV. 4.

Das ist alles Einleitung in die Verkündung der Entscheidungsereignisse.

Es geht mit dem Widerstreit der Bösen seinem End entgegen; das letzte Strafgericht kommt, „wo mit vollendet ist der Zorn Gottes," (XV. 1) und das den Auserwählten den Sieg bringt. Da werden denn, bevor das Strafgericht geschildert wird, diese Auserwählten, diese vor dem Hereinbruch der antichristlichen Zeit „Bezeichneten" (VII.) noch einmal siegreich und freudenreich vorgeführt, daß man sehe, wie es noch die sämmtlichen hundert vier und vierzig Tausend sind, wie keiner von ihnen in den bisherigen Drangsalen verloren gegangen (nämlich für das ewige Leben), und daraus erkenne, wie auch in den letzten Stürmen, seien sie noch so ungeheuer, keiner verloren gehen werde (XIV. 1—3.) Den beiden Hauptlastern der furchtbaren Zeit entgegen, werden an diesen Bezeichneten ihre Haupttugenden

hervorgehoben: Keuschheit und Wahrhaftigkeit. (XIV. 1—5) *)

Nun noch einmal, bevor der volle Zorn Gottes gewaltsam losbricht, Erinnerung an das „ewige Evangelium." (6) Noch einmal mit „starker Stimme" der Mahnruf: „Fürchtet den Herrn und gebt Ihm die Ehre," und: „betet Ihn an!" (7) Zittert! zittert! Das Gericht kommt, es ist ganz nah, es schwebt über einem Häuptern, es ist wie schon „gekommen." „Babylon ist" wie schon „gefallen." (V. 8) Noch einmal gewaltig schmetternder Weheruf über „die Anbeter des Thiers," die Anbeter der Lüge, die Anbeter der Unzucht (9. 10. 11). Wehe! der Tod kommt in furchtbarer Gestalt. Selig, wer hinüber geht im Frieden des Herrn! (13)

Doch nutzlos ist alles Mahnen, erfolglos alles Drohen. So schlagt denn die Sichel an, dürr ist geworden die Ernte der Erde; schonet auch nicht der Traube des Weinstocks. Schlagt an! fürerst „außer der Stadt" Babylon, denn über diese „große Hure" wird das Gericht besonders ergehen (XVII. XVIII.), über alsbald (XIV. 14—20).

Die Engel erscheinen mit den sieben letzten Plagen. Die Auserwählten stehen am krystallenen feurigen Meer, haben einerseits das Meer, andererseits

*) Diese Stelle mag mit vollem Recht in Predigten und Erbauungsschriften reichlich benutzt werden; aber in ihrem Zusammenhang mit dem übrigen Schriftwerk verlangt sie eine mehr allgemeine Auffassung, soll nicht Verwirrung entstehen.

die hereinbrechenden Plagen und die rasende Wuth des Antichristenthums. So standen einst die Kinder Israels unter Moses am rothen Meer, hinter ihnen Pharao mit all seinem Kriegsheere, mit Reitern und Wagen (Exod. XXIV. XXV); aber des Herrn allmächtige Hand führte sie trocken hindurch und versänkte ihre Verfolger allzumal. So die Auserwählten in der Schlußperiode des Antichristenthums; und da brechen sie aus in den Preis- und Siegesgesang des Moses, des Knechtes Gottes (XV. 1—4).

§ 9. Sieben Zornschalen.

Kapitel XV. 5 bis Ende des Kapitels XVI.

„Und darnach schaute ich, und siehe, aufgethan ward der Tempel der Lade des Zeugnisses im Himmel." (XV. 5.) — In der Lade des Zeugnisses (Bundeslade) wurden im alten Bund die Gesetztafeln aufbewahrt; dieselbe hatte einen Deckel von Gold mit zwei goldenen Cherubim; der Deckel hieß „Gnadenthron"; „von da aus," sprach der Herr zu Moses, „will Ich gebieten und will zu dir auf dem Gnadenthron zwischen den zwei Cherubim, die auf der Lade des Zeugnisses sind, alles reden, was Ich durch dich den Söhnen Israels gebieten werde." (Exod. XXV. 16—22.) Also der Tempel wird geöffnet, in welchem die Lade des Zeugnisses ist, in der auf den Gesetztafeln der Herr Seinen Willen bezeugt, und über der, auf dem Gnadenthron, der Allmächtige alles redet, was Er den Menschen ge-

bietet. Das muß aber auch alles erfüllt, oder die beharrlich Widerſtrebenden müſſen endlich verworfen werden. Das Widerſtreben, der Widerſtreit, die Empörung gegen Gott hat den Gipfel erreicht; da kommt denn das letzte entſcheidende Strafgericht.

Es iſt die Entſcheidung; nichts kann ſie abwenden, keine Fürbitte; „niemand konnte hineingehen in den Tempel bis die ſieben Plagen der ſieben Engel vollendet waren.“ (XV. 8)

Wer wird vor der Zeit die Bilder deuten? Oder ſind es keine Bilder? Wer ſagt das vor der Zeit? Doch etwas davon wird in den beiden folgenden Kapiteln XVII und XVIII umſtändlicher geſchildert und dies entzieht ſich nicht der Deutung.

§. 8. Ausführlicheres über die ſiebente Zornſchale.

Kapitel XVII.

Im vorigen Kapitel XVI, 19, als die ſiebente Zornſchale ausgegoſſen worden, hieß es: „Und Babylon, der Großen, ward gedacht vor Gott, ihr den Becher Seines grimmigen Zornweins zu reichen.“ Dieſes Gericht wird nun ausführlich geſchildert. (Vergl. Jer. L. LI.)

Zuerſt wollen wir die gebrauchten Bilder geordnet und erklärt darſtellen, wie der Text angibt:

a) Ich ſah in einer Wüſte auf ſieben Bergen die große Stadt liegen, herrſchend über viele Völker und Nationen und Sprachen und über die Könige der Erde. Ueber ihr ſtand geſchrieben: Geheimniß, das große Babylon, die Mutter der Hurerei und

der Gräuel auf Erden. Sie war geschmückt mit Purpur und Scharlach, bedeckt mit Gold, Edelsteinen und Perlen. Und sie hatte einen goldenen Becher voll Gräuel und Unreinigkeit ihrer Hurerei. Mit dieser Stadt haben die Könige der Erde gehurt, und von ihrem Hurenwein sind die Bewohner der Erde berauscht worden. Und die Stadt, die ich sah, war trunken vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu (1—6, 9, 15, 18) und der Apostel (XVIII, 20).

b) Die sieben Berge, auf welchen jene Stadt liegt, bedeuten aber auch sieben Könige (oder Reiche) *), (die mit der Stadt in Zusammenhang stehen, weil sie in auf diesen Bergen liegt.) Fünf dieser Reiche sind untergegangen, das sechste besteht (zur Zeit, wo Johannes die Offenbarung erhielt), das siebente, das kurze Dauer hat, wird noch kommen (in der antichristlichen Zeit, auf welche die Offenbarung sich bezieht) 6, 12, 16.

Aus den sieben Reichen wird ein Thier hervorgehen, scharlachroth und voll Lästernamen, das aber, obschon es auf ihnen in die Aeußerlichkeit hervortritt, dennoch schon innerlich zu Grunde liegt, sie und die Stadt Babylon trägt, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, diese Köpfe und alles darauf liegende tragt. Dies Thier ist das rothe Roß; es steigt aus dem Abgrund auf, dauert kurze Zeit und fährt in's Verderben. Es war schon einmal (äußerlich)

*) Genauer, wenigstens formell genauer, ausgedrückt: Die sieben Thierköpfe, welche sieben Berge sind, sind auch sieben Könige (oder Reiche).

da, iſt nicht mehr ſo da zur Zeit der Offenbarung, wird aber wieder ſo kommen auf kurze Zeit. Die Bewohner der Erde (die nicht in das Lebensbuch geſchriebenen) werden ſich (freudig) wundern, wenn ſie das Thier wieder hervorkommen ſehen (3, 8, 14).

d) Das Thier hat zehn Hörner. Das ſind zehn Könige, die zur Zeit der Offenbarung noch nicht ſind, die aber zur Zeit des Thieres auf eine Stunde Macht erhalten. Es ſind antichriſtliche Könige, die gegen das Lamm ſtritten; dennoch werden ſie gegen das laſterhafte Babylon in Haß entbrennen (etwa weil ſie ſich durch daſſelbe unterjocht ſehen), werden ihre Kraft und Macht dem Thiere geben und mit ihm vereint über Babylon herfallen, es verwüſten und verbrennen; denn Gott hat es ihnen in's Herz gegeben, ſo zu thun, wie es Ihm gefällt, bis Sein Wille erfüllt iſt. (12, 13, 14, 16, 17.)

Gehen wir nun an die genauere Deutung. Um dabei geſicherten Standpunkt zu haben, beginnen wir mit dem unter b) Geſagten. Da läßt ſich auf die Vergangenheit bauen, um ſo in die Zukunft hinein zu kommen.

Unter b) ſehen wir nämlich ſieben Reiche aufgeführt, von denen zur Zeit der Offenbarung fünf ſchon untergegangen ſind, das ſechſte beſteht, das ſiebente noch kommen ſoll. Wir ſind bei ruhigem Nachdenken aufgefordert, hier Reiche zu verſtehen; nicht ſieben königliche Perſonen, welch Letztere Auffaſſung das Ganze unverträglich kleinlich darſtellen und höchſtens zu gewiſſen kleinlichen und zerſetzenden

Deutungen der Apokalyps passen würde. Sind es aber sieben Reiche, so fragen wir: Welches Reich, zur Zeit der Offenbarung an den h. Johannes bestehend, kann hier gemeint sein? Antwort: Ohne Zweifel nur das heidnische Römerreich. Nun ruht aber die Stadt Babylon auf allen sieben Reichen (oder Thierköpfen oder Bergen); auch werden alle sieben Reiche von demselben Thier getragen (man sehe oben unter e). Das deutet auf einen Zusammenhang, eine Gleichheit der Reiche, kurz, das deutet auf sieben heidnische Reiche, von denen fünf vor dem Römerreich bestanden, das siebente gegen die Zeit des Antichristenthums kommen wird. Da nun in der h. Schrift und auch sonst bei den Völkern die Siebenzahl eine gewichtige Zahl ist, zur Bezeichnung derjenigen Dinge, die unter mehren die gewichtigsten, die maßgebenden, die ordnenden sind; so brauchen wir uns nicht zu bemühen, genau fünf heidnische Reiche vor dem römischen zusammenzuzählen; es wird uns nur gesagt: Mehre große heidnische Reiche, die durch Bekämpfung des Volkes Gottes sich besonders ausgezeichnet, sind vor der Zeit der Offenbarung da gewesen und untergegangen; eines, das Römerreich, besteht; das letzte wird gegen die antichristliche Zeit kommen.

Zu a). Die große Stadt Babylon wird als herrschend über Völker und Nationen und Sprachen, überhaupt „über die Könige der Erde" (18) dargestellt ꝛc.; wir können nicht umhin, sie als Hauptstadt und Mittelpunkt des letzten heidnischen Reiches

in der antichristlichen Zeit anzuerkennen. Die Stadt liegt auf sieben Bergen, ist trunken vom Blut der Heiligen und der Zeugen Jesu und der Apostel. Das kann nur Rom sein, wie es in den ersten Jahrhunderten war und wie es in der antichristlichen Zeit sein wird; in der Zwischenzeit ist es „die heilige Stadt" (XI. 2), die aber zur Zeit des Antichristenthums, nachdem sie der Kirche entrissen worden, von den Heiden vierthalb Jahre zertreten wird (Ebd.), nach welchen sie ein Ende findet, wie es hier vorgesagt wird. Es ist uns also ein neurömisches Neuheidenthum vorgesagt. In der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wird das niemanden schwer faßlich vorkommen. Uebrigens war für Rom, das hier in Bezug auf die antichristliche Zeit Babylon genannt wird, auch in seinem ersten heidnischen Zustand diese Benennung nicht unbekannt; eine bemerkenswerthe Uebereinstimmung!

Ueber dem heidnischen Rom steht geschrieben: „Geheimniß." Das bezeichnet den tiefsten Grad der Gottlosigkeit, der allen, die nicht bis zu ihm niedersteigen, „ein Geheimniß" ist, „das Geheimniß der Bosheit." (2. Thessal. II. 7.)

Das Hurenhafte dieser Stadt und die von ihr ausgehende Verführung zur Hurerei ist nicht nur im gewöhnlichen Sinn zu nehmen, sondern zuerst als Abfall vom Glauben, von Gott, Treubruch des Bundes mit Gott, Dahingabe an falsche Götter (Ezech. XXIII. 37), was alles dann freilich den

Menſchen in's Fleiſch wirft und ſo die gewöhnliche Bedeutung vollauf rechtfertigt.

Zu c). Aus den ſieben heidniſchen Reichen, aus dem heidniſch antichriſtlichen Geiſte überhaupt wird ein Thier hervorgehen. Dies Thier iſt der auf Erden zur Herrſchaft kommende Satan. Er iſt ſcharlachroth, blutdürſtig gegen Menſchen, voll Läſternamen in Bezug auf Gott und alles Heilige. Er kommt auf Erden zur Herrſchaft, wann der Abfall zum Heidenthum den höchſten Grad erreicht hat, und ſo geht er aus dem Heidenthum hervor, dem er zugleich als Quelle und Grundlage dient. Dieſe Teufelsherrſchaft, die im Antichriſten ihr ſichtbares Haupt hat, iſt das achte Reich, das aber mit dem ſiebenten zugleich beſtehen, wohl etwas nach ihm beginnen wird; es dauert nur vierthalb Jahre. Dies Teufelsreich war ſchon einmal auf Erden, nämlich vor der Erlöſung; durch die Erlöſung aber wurde der Satan beſchränkt; er wird in der antichriſtlichen Zeit wieder freier wirken; da werden die Neuheiden ſich freudig wundern, all die Teufeleien, Orakelſprüche ꝛc. der alten Zeit wieder aufleben zu ſehen.

Hier ein Nachtrag zum XIII. Kapitel, Vers 3. — Dort wird von dem Thier (das zugleich den perſönlichen Antichriſten und die im Heidenthum in die Erſcheinung tretende Teufelsherrſchaft überhaupt bedeutet) geſagt: „Einen ſeiner Köpfe ſah ich tödtlich verwundet; aber die tödtliche Wunde ward heil, und die ganze Erde ſtaunte über das Thier.“ — Das erklärt ſich nun leicht: das heidniſche Römerreich,

durch einen der sieben Köpfe des Thiers gesinnbildet, ist durch das Christenthum besiegt worden, doch nicht so, daß das Heidenthum ganz von der Erde verschwunden wäre; in der antichristlichen Zeit, und schon etwas früher, erhebt das Heidenthum sich wieder für kurze Dauer; da „wird die tödtliche Wunde heil," da verwundern und freuen sich die Neuheiden.

Also ein Zweifaches, was früher war, wird wiederkommen und das freudige Staunen der Bösen erregen: 1) Eine ausgedehnte römisch-heidnische Weltmacht; 2) eine in Scheinwundern und anderm sich äußernde Teufelsgewalt, den Antichristen und den falschen Propheten an der Spitze. *)

Zu d) ist nichts zu bemerken.

§ 4. Zum Vorigen gehörig.

Kapitel XVIII.

Das alles erklärt sich selbst, so weit die Erklärung zu unsrer Aufgabe gehört. Durch das furchtbare Strafgericht werden Rom's Frevel in den ersten Jahrhunderten und in der antichristlichen Zeit zugleich gezüchtigt. **)

*) Von der erstgenannten dieser beiden Mächte heißt es Kapitel XVII. 10: „Einer (ein König oder Reich) **ist**," denn zur Zeit, wo der h. Johannes die Offenbarung erhielt, bestand noch das römische Heidenthum. Von der zweitgenannten Macht aber wird gesagt (Ebd. 8): „Das Thier . . . . . **ist nicht**," indem damals schon die Wirksamkeit des Satans ihre Schranken durch das Christenthum erhalten hatte.

**) Man vergleiche: Commentar über die Offenbarung des Apostel Johannes von Lic. C. Stern ꝛc. Schaffhausen 1854. S. 363 u. f.

§ 5. Sturz des Antichristen und seines Anhangs.

Kapitel XIX.

Der Himmel preist frohlockend den Herrn, und er fordert alle Seine Knechte zu Seinem Lobpreis auf, weil Er das lasterhafte Babylon gerichtet und weil die Hochzeit des Lammes herannaht, zu der Seine Braut sich schon bereitet hat (1—10).

Nun erscheint wieder der Sieger auf weißem Roß, der im Beginn des Kampfes der Kirche auf Erden „siegend ausgezogen, um zu siegen." (VI. 2). Der Heiland ist's, „das Wort Gottes," (XIX. 13) „der König der Könige und der Herr der Herren." (16.) Er hatte Sich herabgelassen, in der Kirche und für die Kirche viele Jahrhunderte hindurch zu kämpfen wie mit menschlichen Kräften, in Seinen Getreuen geschmäht und verhöhnt und verfolgt und unterdrückt und für rechtlos erklärt und verwundet und getödtet zu werden; daher ist „mit Blut Sein Kleid besprengt" (13), nicht nur mit dem Blut, das Er am Kreuz vergossen. So kämpfend und blutend und getödtet hat Er gesiegt in allen den Seinigen, „viele Kronen trägt Er auf dem Haupte" (12), viele Siegeskronen, sie unter diejenigen zu vertheilen, die mit Ihm und durch Ihn gesiegt haben. Er hat die demüthige menschliche Waffe, „den Bogen," (VI. 2) niedergelegt, Seine göttliche Allmacht hat Er wieder angenommen, Er schlägt die unverbesserlichen Sünder mit dem Worte Seines Mundes, „regiert sie mit

eisernem Zepter und tritt die Kelter des grimmigen Zornweins Gottes, des Allmächtigen." (XIX. 15) *).

Zwar wollen noch einmal gegen Ihn und die Ihm folgenden himmlischen Heerscharen sich aufmachen die Könige der Erde und ihre Heere; aber niederstürzet die ganze gottlose Rotte, die Könige und die Heerführer und die Starken, die Pferde sammt ihren Reitern, und die Freien und die Knechte, und die Kleinen und die Großen, und alle Vögel werden satt von ihrem Fleische. Das Thier aber und der falsche Prophet werden lebendig geworfen in den höllischen Feuerpfuhl (17—21).

C.

Was nach dem Sturze des Antichristen folgt. Kapitel XX, XXI, XXII.

§ 1.

Kapitel XX. 1—6.

„Und ich sah einen Engel niedersteigen vom Himmel, der hatte den Schlüssel des Abgrundes und eine große Kette in seiner Hand. Und er faßte den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und Satan, und fesselte ihn auf tausend Jahre, und

*) Eine sichtbare Erscheinung des Herrn ist hier eben so wie früher (VI. 2) nicht erforderlich. Die spätere Erscheinung zum Gericht wird eine sichtbare sein. (XX. 11; Matth. XXIV. 30, 31.)

warf ihn in den Abgrund und verſchloß und verſiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführete die Völker, bis tauſend Jahre vollendet wären. Und darnach muß er los gelaſſen werden auf kurze Zeit. Und ich ſah Stühle, und ſie ſetzten ſich darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten, und (ich ſah) die Seelen derjenigen, die wegen des Zeugniſſes Jeſu und wegen des Wortes Gottes enthauptet worden ſind, die weder das Thier noch deſſen Bild angebetet, noch deſſen Mahlzeichen an ihrer Stirne oder Hand empfangen haben; und ſie lebten und regierten mit Chriſto tauſend Jahre."

Bevor wir an die Ueberlegung gehen, wie das zu verſtehen ſei, verwahren wir uns vor jedem Chiliasmus, dem feinern und feinſten ſowohl als dem gröbern und gröbſten; denn die Verkündigung desſelben hat nie den Beifall der Kirche gefunden. Der Chiliasmus, in ſeiner reinſten Geſtalt, lehrt, nach dem Sturze des Antichriſten und ſeines Anhangs würde Chriſtus mit den (jetzt ſchon, vor der allgemeinen Auferſtehung) auferſtandenen Gerechten tauſend Jahre auf Erden ſichtbar herrſchen. — An dieſe Vorſtellung knüpfen der gröbere und gröbſte Chiliasmus noch mancherlei Erwartungen von ſinnlichen Genüſſen bis zur Ungeheuerlichkeit.

Wir haben das Leben und Regieren der Gerechten mit Chriſto während tauſend Jahren geiſtig zu verſtehen, als ein unſichtbares Leben und Herrſchen mit und in der auf Erden ſiegreichen Kirche; und wir wollen dieſen Sieg der Kirche (um vor unkirch-

licher Richtung geſichert zu ſein) uns ſo vorſtellen, wie das ſichtbare Oberhaupt der Kirche, Papſt Pius IX., einen Zuſtand erwartet, da er ſchreibt: „Wir erwarten, ſie (die unbefleckt empfangene Jungfrau und Gottesmutter Maria) werde durch ihre mächtigſte Fürbitte auswirken, daß die heilige Mutter, die katholiſche Kirche, nach Entfernung aller Hinderniſſe, nach Ueberwindung aller Irrthümer, unter allen Völkern und an allen Orten von Tag zu Tag an Kraft gewinne, blühe und herrſche von Meer zu Meer, vom großen Strom bis zu den Gränzen des Erdrundes, und des Friedens, der Ruhe und Freiheit genieße; daß den Schuldigen Verzeihung, den Kranken Heil, den Kleinmüthigen Starkmuth, den Betrübten Troſt, den Gefährdeten Hülfe werde, und alle Irrenden, nach Zerſtreuung der Finſterniſſe des Geiſtes, zum Pfade der Wahrheit und Gerechtigkeit zurückkehren und dann eine Heerde und ein Hirt werde.“ (Apoſtoliſches Schreiben über die dogmatiſche Entſcheidung der unbefleckten Empfängniß Mariä, vom 8. Dez. 1854.)

Solcher Art ſei unſere von allem Chiliasmus freie Vorſtellung vom tauſendjährigen Reiche. Da müſſen aber vorab die unverbeſſerlichen Sünder an ihren Ort gegangen ſein. Ich halte dafür — — — doch mäßigen wir unſere Meinungen!

Nun übrigt nur noch die zum Chiliasmus nicht in Bezug ſtehende Frage: An welche Stelle in der Geſchichte der Kirche gehört das tauſendjährige Reich?

Antwort: An diejenige Stelle, welche die Offen-

barung ihm anweist, nämlich gleich nach dem Sturze des Antichristen. *) Da wird der Teufel auf tau-

*) Nicht nur weist die Offenbarung durch die beobachtete Ordnung dem tausendjährigen Reich diese Stelle an, sondern sie drängt uns auch, sie demselben zu lassen. Erwägen wir zwei Hauptgründe: 1) Am Schlusse des antichristlichen Reiches werden der Antichrist und der falsche Prophet lebendig in den Feuerpfuhl geworfen (XIX. 20). Fragt man nun: Was denn geschieht mit Satan? geht er jetzt wieder, nachdem er nicht mehr durch diese beiden von ihm Besessenen wirken kann, auf frühere Weise umher, wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge?" (1. Ptr. V. 8.) so antwortet die Offenbarung, er werde gefesselt auf tausend Jahre, daß er nicht mehr die Völker verführe, bis tausend Jahre vollendet sind (XX. 1—3). Dann wird er wieder auf kurze Zeit losgelassen und macht mit Hülfe verführter Völker einen Angriff auf das Heerlager der Heiligen. Da wird sein Anhang durch Feuer vom Himmel verzehrt (XX. 9., entsprechend 2. Ptr. III. 7, während der Anhang des Antichristen getödtet und alle Vögel gesättigt wurden von ihrem Fleische, XIX. 21); und nun wird auch Satan in den Feuerpfuhl geworfen, „wo" (seit Beginn der tausend Jahre, wie Kapitel XIX, 20, 21 berichtet wird) „das Thier und der falsche Prophet gequält werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit (XX. 9, 10). — 2) Wenn man die tausendjährige kirchliche Siegeszeit vor die antichristliche Zeit stellt, so kann doch diese letztere wahrlich nicht zu ihr gehören; denn die Offenbarung sagt ja, daß „nach Vollendung der tausend Jahre der Satan losgelassen werde" (XX. 7); wie sollen dann aber „die Seelen derjenigen leben und mit Christo herrschen, die weder das Thier noch dessen Bild angebetet, noch dessen Zeichen an ihrer Stirne oder Hand empfangen haben?" (XX. 4) Diese existiren dann ja noch nicht; und doch haben gerade

send Jahre gefesselt in die Hölle geworfen und die Höllenpforte hinter ihm verschlossen und versiegelt, daß er nicht mehr verführe die Völker, bis tausend Jahre vollendet sind (XX. 1—3).

„Und ich sah Stühle, und sie setzten sich darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten." (4.) Das ist noch nicht das Weltgericht; dieses wird weiter unten (11—15), nach Ablauf der tausend Jahre, unverkennbar beschrieben. Hier ist gesagt, daß nun tausend Jahre hindurch Recht und Gerechtigkeit auf Erden walten, jedes gute Bemühen gelohnt und mit reichlichen Früchten belohnen werde.

„Und ich sah die Seelen derjenigen, die wegen des Zeugnisses Jesu und wegen des Wortes Gottes enthauptet worden sind, die weder das Thier noch dessen Bild angebetet, noch dessen Mahlzeichen an ihrer Stirne oder Hand empfangen haben; und sie lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die übrigen Todten lebten nicht, bis tausend Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung." (XX. 4, 5.)

Es gibt eine erste und eine zweite Auferstehung, wie es auch einen ersten und einen zweiten Tod gibt.

Der erste Tod wird oben (II. 10, 11) deutlich angegeben. Da wird der Bischof der Gemeinde von

---

sie in der drangsalvollsten Zeit gelebt, den schwersten Kampf gekämpft, den blutigsten Sieg errungen; auch ihnen ist eben die Siegeszeit vorgesagt worden. — Die Verheißungen über das tausendjährige Reich ist einmal arg mißbraucht worden; das hat dann die Deutung in das andere Extrem geworfen. So erklärt sich der bisherige Verlauf der Sache.

Smyrna erwähnt, in den damals bevorstehenden Verfolgungen auszuharren bis zum Blutzeugniß, bis zum Tod: und es wird ihm gesagt, wer diesen ersten leiblichen Martertod siegreich dulde, werde vom zweiten Tode nicht beschädigt werden. Was aber der zweite Tod sei, wird Kapitel XX. 14, 15. aufs bestimmteste ausgesprochen: „Und das Todtenreich und der Tod wurden in den Feuerpfuhl geworfen, das ist der zweite Tod. Und wer nicht erfunden wurde eingeschrieben im Buche des Lebens, ward in den Feuerpfuhl geworfen. Und (XXI. 8): „Den Verzagten aber, den Ungläubigen, den Gräuelhaften, den Mördern, den Hurern, den Zauberern, den Götzendienern und allen Lügnern wird ihr Antheil werden im Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der andre Tod ist."

Die zwei Auferstehungen sind die Gegensätze dieser zwei Tode. Der erste Tod ist (wie schon erinnert wurde) nicht gerade das leibliche Sterben an sich, sondern das Sterben für Christum, das siegreiche Sterben, in jedem Fall eine Art Martertod. Durch diesen Tod erliegt die streitende Kirche gewissermaßen in dem getödteten Glied leiblich und irdisch ihrem Verfolger. Das ist der erste Tod. Wer diese Niederlage erleidet, den trifft nicht die zweite, die ewige, der ewige Tod. Nun kann es aber nicht als vollständiger Gegensatz des ersten Todes genügen, daß die Seele des Getödteten im Himmel selig ist, während die Kirche auf Erden fortwährend verfolgt wird; sondern zu der Seligkeit

der Seele im Himmel muß ſich ein Triumph der Kirche auf Erden (wo der Getödtete, als Glied dieſer Kirche, die leibliche Niederlage erlitt) geſellen; dann erſt iſt der vollſtändige Gegenſatz da. Und das iſt die erſte Auferſtehung, das iſt das tauſendjährige Reich. Darnach verlangten auf dem fünften Blatt des apokalyptiſchen Buches „die Seelen derjenigen, die getödtet wurden um des Wortes Gottes willen und wegen des Zeugniſſes, woran ſie hielten.“ (IV. 9—11. Man ſehe die dort gegebene Deutung.) Sie hatten alſo, ungeachtet ihrer himmliſchen Seligkeit, noch nicht alles ihnen Zukommende; der vollſtändige Gegenſatz ihres Martertodes war noch nicht eingetreten: ſie wurden ermahnt, ſich noch zu gedulden. Jetzt (XX. 4) erhalten dieſe Seelen, was ſie damals wünſchten; und das iſt die erſte Auferſtehung, das iſt die freudige Theilnahme der ſeligen Seelen im Himmel an dem Triumphe der Kirche auf Erden. Wenn man das fünfte entſiegelte Blatt wohl berückſichtigt, dann findet man ſich gar nicht veranlaßt, hier (XX. 4) an eine leibliche Auferſtehung zu denken; es iſt ja auch nur von „Seelen“ die Rede, eben ſo wie dort. Die Erſtehung der Leiber gehört zur zweiten Auferſtehung, die den Erwachten dem ewigen Triumph bringt, den vollſtändigen Gegenſatz des zweiten, des ewigen Todes.

„Die übrigen Todten lebten nicht, bis tauſend Jahre vollendet waren.“ (XX. 5.) Das heißt (die Ausdrucksweiſe der h. Schrift berückſichtigt, Matth. I. 25; 1. Moſ. VIII. 7; 2. Kön. VI. 23 u. a.),

Die Seelen der Böſen hatten an dem tauſendjährigen Triumphe der Kirche keinen Theil.

§ 2.

Kapitel XX. 7—10.

„Und wenn die tauſend Jahre vollendet ſind, wird der Satan losgelaſſen werden aus ſeinem Gefängniß, und er wird ausgehen und verführen die Völker in den vier Ecken der Erde, den Gog und Magog, und er wird ſie verſammeln zum Streite, deren Zahl iſt wie der Sand des Meeres. Und ſie zogen herauf über die Breite der Erde und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Da fiel Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrte ſie. Und der Teufel, der ſie verführt hatte, ward geworfen in den Feuer- und Schwefelpfuhl, wo das Thier und der falſche Prophet iſt; und ſie werden gequält Tag und Nacht in alle Ewigkeit."

Wie das tauſendjährige Reich keine Auferſtehung der Todten bringt, ſo erhebt es auch die Lebenden nicht über die Verführbarkeit; es iſt noch ein irdiſcher Zuſtand, aber ein vollauf geſegneter; doch dieſen Segen, die Ruhe in demſelben werden viele gegen das Ende des Reiches mißbrauchen, und daher für den Teufel die reiche Ernte, daher ſein Loslaſſen tief begründet.

§ 3.

Kapitel XX. 11—15.

„Und ich sah einen großen weißen Thron und Den, der darauf saß; vor Seinem Angesichte floh die Erde und der Himmel, und für sie ward keine Stätte gefunden. Und ich sah die Todten, Große und Kleine, stehen vor dem Thron. Und die Bücher wurden aufgethan. Und wieder ein Buch ward aufgethan, das Buch des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet aus dem was geschrieben war in den Büchern nach ihren Werken. Und das Meer gab die Todten, die darin waren, und der Tod und das Todtenreich gaben ihre Todten, die darin waren; und sie wurden gerichtet, jeder nach seinen Werken. Und das Todtenreich und der Tod wurden in den Feuerpfuhl geworfen. Das ist der zweite Tod. Und wer nicht erfunden ward eingeschrieben in dem Buch des Lebens, der ward in den Feuerpfuhl geworfen."

„Vor Seinem Angesichte floh die Erde und der Himmel, und für sie," für den Zustand, in welchem sie bis dahin waren, „ward keine Stätte gefunden."

§ 4.

Kapitel XXI. XXII.

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde." (XXI. 1) Nicht Vernichtung steht der Erde bevor, sondern Erneuerung, Befreiung, Verklärung,

wo dann „auch selbst das Geschöpf von der Dienstbarkeit der Verderbtheit befreit wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ (Röm. VIII. 21.) „Wir erwarten nach Seiner (des Herrn) Verheissung einen neuen Himmel und eine neue Erde, wo Gerechtigkeit wohnt.“ (2. Pet. III. 13; Is. LXV. 17; LXVI. 22.)

Das himmlische Jerusalem (XXI. 1—XXII. 5) will vielmehr verkostet als besprochen werden. Gehen wir zum Schluß.

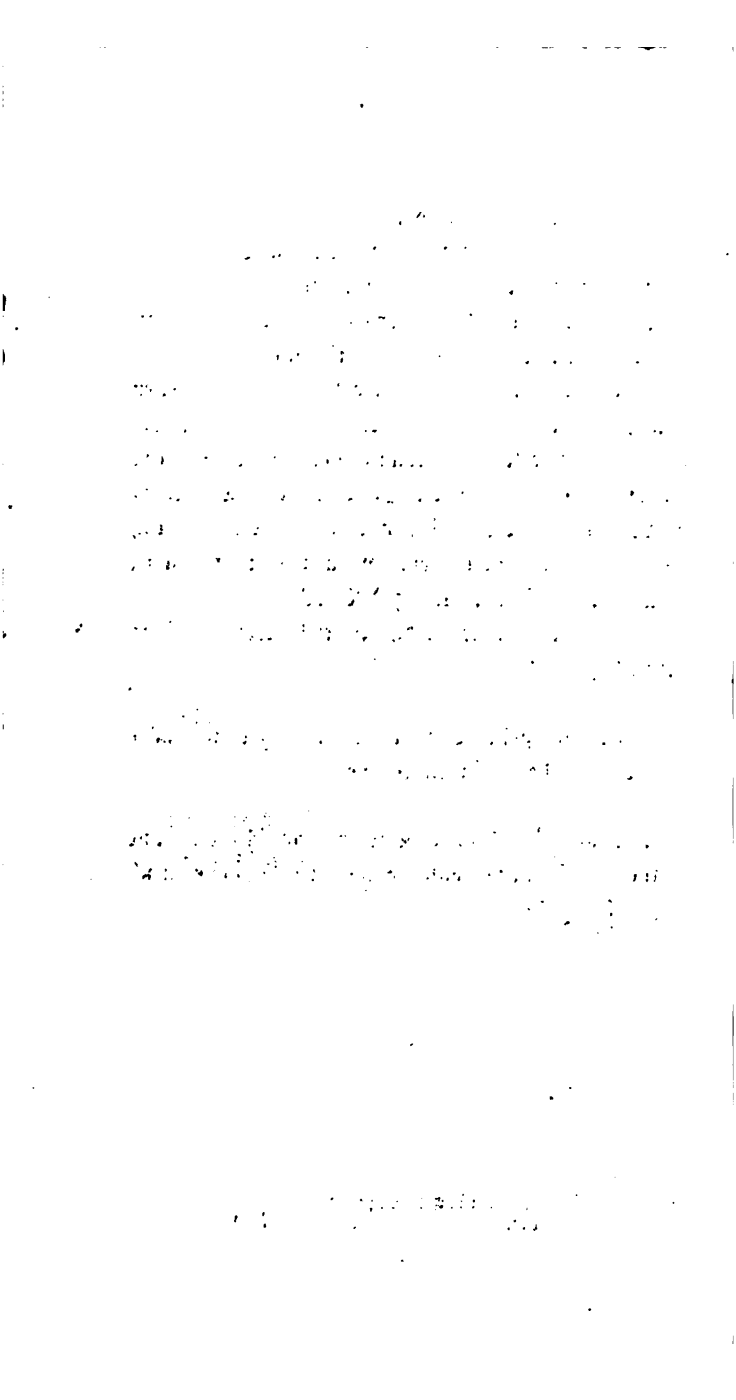
„Er sprach auch zu mir: „Versiegele nicht die Worte der Weissagung dieses Buches; denn die Zeit ist nah.“ (10.) — Hier ist zu bedenken, was Petrus über die Nähe des Weltendes sagt, nämlich „daß ein Tag bei dem Herrn wie tausend Jahre ist, und tausend Jahre wie ein Tag.“ (2. Pet. III. 8.) — „Versiegele nicht die Worte,“ heißt nicht: diese Worte werden sofort verstanden werden; sondern: Schreibe sie auf, halte sie nicht für dich. Dies ergibt sich aus einer frühern Stelle (X. 4): „Versiegele, was die sieben Donner gesprochen, und schreib es nicht.“

„Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand etwas zu diesem hinzu thut, auf den wird Gott alle die Plagen legen, die in diesem Buche beschrieben sind. Und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung hinwegthut, dessen Theil wird Gott hinwegthun vom Buche des Lebens und von der heiligen Stadt und von dem, was in diesem Buche geschrieben ist.“ (XXII. 18, 19.)

Wie ist das zu verstehen? So stark verwahrt wurden ja nicht einmal die heiligen Evangelien. Freilich; aber die Apokalyps soll unverstanden eine lange Reihe von Jahrhunderten durchwandern und doch unangetastet bleiben. Sie ist eine scharf ausgeführte Zeichnung; scharf wird sie sich bewahrheiten zum Heil der Getreuen in der Schlußperiode; ein einziger geänderter Zug könnte verderblich werden; darum wehe dem, der die Hand anlegt! Die Apokalyps ist das Evangelium der letzten Zeiten, das Evangelium von Dem, welcher der Anfang ist und das Ende. (I. 8; XX. 13.)

„Ja, Ich komme bald. Amen! Komm, Herr Jesu!" (XX. 20.)

Was ich geschrieben habe, untergeb ich alles dem Urtheil der heiligen Kirche.

Gebenedeit sei unser Erlöser und Richter, und Seine jungfräuliche ohne Sünde empfangene Mutter, unsre Hoffnung!

Druck von M. Urlichs Sohn in Aachen.